
JUGENDSTRATEGIEPLAN 2016-2020



*Respektvoller Umgang
miteinander und mit sich selbst*



Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Jugendstrategieplan I: 2013-2015	6
Jugendstrategieplan II: 2016-2020	10
Schritt 1: Analyse der aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen in der DG	14
1. Sozialraumanalysen	17
2. Sachstandanalyse	20
3. Wissensbasierte Jugendpolitik	22
4. Festlegung der Schwerpunktthemen	23
Schritt 2: Ausarbeitung konkreter Aktionen	26
1. Workshops zur Ausarbeitung des Jugendstrategieplans 2016-2020	29
2. Ergebnisse der Workshoptage	31
Aktionsplan	36
1. Konzertierung	39
2. Methodische Anmerkung zum Aktionsplan	40
3. Aktionsplan	41
Ausblick: Regionales Entwicklungskonzept – Ostbelgien leben 2025	50
Schluss	54
Glossar	60
Quellenverzeichnis	62
Anlagen	64
Anlage 1: Stellungnahme des Jugendrates	64
Anlage 2: Stellungnahme der Jugendkommission	70
Anlage 3: Überarbeitung des Aktionsplans 2016-2020 durch die Steuergruppe auf Grundlage der Stellungnahme des Jugendrates	72

Einleitung

Mit der Verabschiedung des Dekrets zur Förderung der Jugendarbeit am 6. Dezember 2011 wurde in der Deutschsprachigen Gemeinschaft (DG) der Grundstein für eine völlig neue Gestaltung der Jugendpolitik gelegt. Das wichtigste Steuerungsinstrument ist der Jugendstrategieplan. Dazu heißt es in Artikel 4 des Dekrets:

„Die Regierung verabschiedet für jede Legislaturperiode einen fachübergreifenden Strategieplan und setzt diesen um. Er erfasst die Lebensräume junger Menschen auf Ebene der Deutschsprachigen Gemeinschaft und legt nähere Ziele und Aufgaben fest, die dazu beitragen, die Situation junger Menschen zu verbessern. [...] Die Regierung beteiligt die geförderten Jugendeinrichtungen und den Jugendrat der Deutschsprachigen Gemeinschaft sowie junge Menschen am Erstellen des Strategieplans. Dabei sind auch die Ergebnisse der einmal in jeder Legislaturperiode durch die Regierung zu erstellenden Sachstandanalyse und Evaluierung des vorigen Strategieplans sowie der von den Trägern der Offenen Jugendarbeit zu erstellenden Sozialraumanalysen einzubeziehen [...].“

Der Jugendstrategieplan zielt darauf ab, den effektiven Bedarf zu erkennen, um die Situation junger Menschen in der DG zu verbessern. Dabei soll konkret in vier Schritten vorgegangen werden:

1. Schritt: Analyse der aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen in der DG.
2. Schritt: Den Bedarf zur Verbesserung der Lebenssituation Jugendlicher erkennen und adäquate Maßnahmen planen.
3. Schritt: Maßnahmen umsetzen.
4. Schritt: Evaluation.

Neben dem methodischen Ansatz einer wissenschaftsbasierten Jugendpolitik ist ein zweiter wichtiger Aspekt, dass dieser Jugendstrategieplan nicht nur eine Verpflichtung für den zuständigen Jugendminister ist, sondern für die gesamte Regierung der DG. Die erhobenen Schwerpunkte und Bedarfe zur Verbesserung der Lebenssituation Jugendlicher finden sich in allen Politikbereichen der Deutschsprachigen Gemeinschaft wieder.

*Jugendstrategieplan I:
2013-2015*





Der erste Jugendstrategieplan (JSP I) trug den Titel „Zukunft für alle jungen Menschen – Benachteiligte junge Menschen in den Fokus“ und war zwei Schwerpunktthemen gewidmet:

- Zielgruppen gerichtete Maßnahmenplanung für junge Menschen mit vielfältiger Problembelastung,
- Gewaltbereitschaft bei jungen Menschen.

Zu diesen beiden Schwerpunktthemen war ein Aktionsplan mit sieben konkreten Projekten ausgearbeitet worden:

Aktion 1	<p>Weiterbildungsmodule „Gewaltprävention“:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. in die Grundausbildung der Jugendleiter und der Sportübungsleiter die Themen „Umgang mit misshandelten Kindern“ und „Angebote der Jugendhilfe“ einfügen; 2. Erarbeitung eines Weiterbildungsmoduls zum Thema „Gewalt und Konfliktbewältigung“ (Zielpublikum: Jugendleiter, Übungsleiter, Erzieher, Lehrer usw.)
Aktion 2	<p>Weiterbildungsmodul „aufsuchende Jugendarbeit“ für Jugendarbeiter organisieren. Zu diesem Zweck eine Fachtagung abhalten, die auch Erziehern offen stehen sollte.</p>
Aktion 3	<p>Weiterbildungsmodule „Umgang mit Ängsten Jugendlicher“ und „Zukunftsplanung“ für hauptamtliche Jugendarbeiter organisieren.</p>
Aktion 4	<p>Angebote für Erlebnispädagogik für Jugendliche in der DG schaffen: Prüfen, inwiefern in Kooperation mit Worriken pädagogische Angebote zu verschiedenen Themen und Zielgruppen angeboten werden können.</p>
Aktion 5	<p>Sensibilisierungskampagne zum Thema „Häusliche Gewalt“</p>
Aktion 6	<p>Sensibilisierungskampagne zum Thema „Gewalt in den Medien und kritischer Umgang mit Medien“</p>
Aktion 7	<p>Präventionsaktion zum Thema „Cyber-Mobbing und Mobbing“ organisieren (u.a. Vorstellen von Best practices wie die Initiative „Wo der Spaß aufhört ...“ des Instituts für Medienpädagogik Bayern).</p>

Die Ausarbeitung des zweiten Jugendstrategieplans überschneidet sich zeitlich mit der Umsetzung des ersten Aktionsplans. Daher kann zum ersten Jugendstrategieplan noch kein abschließendes Fazit gezogen werden. Mehrere der Aktionen konnten aber erfolgreich umgesetzt werden.

*Jugendstrategieplan II:
2016-2020*





2014 ist der zweite Jugendstrategieplan (JSP II) ausgearbeitet worden, der den Zeitraum 2016-2020 umfasst. Dabei wird wie beim ersten Jugendstrategieplan nach vier Etappen vorgegangen:

1. Schritt: Analyse der aktuellen Lebenssituation der Jugendlichen in der DG.
2. Schritt: den Bedarf zur Verbesserung der Lebenssituation der Jugendlichen erkennen und adäquate Maßnahmen planen.
3. Schritt: Maßnahmen umsetzen.
4. Schritt: Evaluation.

Der Prozess (Wahl der Themen, Festlegung der Maßnahmen und Redaktion) ist wie beim ersten Jugendstrategieplan federführend von der Steuergruppe begleitet worden. Diese Steuergruppe setzt sich zusammen aus Vertretern des Jugendsektors, der Regierung und des Ministeriums. 2014 saßen in der Steuergruppe:

- jeweils ein Vertreter der vier Minister: Herr Daniel Hilligsmann (Mitarbeiter des Ministerpräsidenten Oliver Paasch), Frau Sabrina Goenen (Mitarbeiterin der Ministerin Isabelle Weykmans), Herr Frederik Thelen (Mitarbeiter des Ministers Antonios Antoniadis) und Herr Marco Zinnen (Mitarbeiter des Ministers Harald Mollers);
- zwei Vertreter des Ministeriums der DG (Fachbereich Jugend): Frau Sabine Herzet und Herr Yorick Pommée;
- zwei Vertreter des Jugendrates (einer für die Jugendorganisationen und einer für die Offene Jugendarbeit): Frau Inga Werding (JO) und Herr Tom Rosenstein (OJA);
- ein Vertreter des Jugendbüros: Frau Irene Engel;
- jeweils ein Vertreter der beiden Jugendinformationszentren der DG: Herr Jan Hilgers und Frau Nicole Keutgen.

*Schritt 1: Analyse der
aktuellen Lebenssituation der
Jugendlichen in der DG*





Wichtig für die Glaubwürdigkeit des Jugendstrategieplans ist die Qualität der angestellten Analyse. Für die Ausarbeitung des zweiten Jugendstrategieplans ist eine sehr detaillierte Analyse betrieben worden. Bevor in einem zweiten Schritt Maßnahmen geplant werden können, müssen die Themen des Jugendstrategieplans festgelegt werden. Die Auswahl der Themen baut auf dem Wissen des Jugendsektors auf. Konkret bedeutet das, dass der Bedarf der Jugendlichen anhand von Daten aus dem Jugendsektor ermittelt und entsprechende Maßnahmen entworfen worden sind. Sowohl die geförderten Jugendorganisationen als auch die Jugendinformationszentren, die Offene Jugendarbeit, das Jugendbüro und der Jugendrat haben ihren Beitrag dazu geleistet. Für die Ausarbeitung des zweiten Jugendstrategieplans wurden herangezogen:

- Die Ergebnisse der Wirksamkeitsdialoge, die die Jugendorganisationen jährlich mit dem Ministerium führen und bei denen die Umsetzung des Konzepts¹ und das im Vorjahr Geschehene besprochen werden.
- Die Ergebnisse der Begleitausschüsse in der Offenen Jugendarbeit, die mit Vertretern der DG, der jeweiligen Gemeinde und dem Träger der Offenen Jugendarbeit durchgeführt werden.
- Die Ergebnisse der Sozialraumanalysen, die die Träger der Offenen Jugendarbeit erstellen müssen sowie weitere verschiedene Studien, Umfragen und statistische Erhebungen.
- Die Sachstandanalyse des laufenden Jugendstrategieplans.

¹ Ein Konzept umfasst unter anderem die Beschreibung des Aufbaus, der Schwerpunkte und Zukunftsvisionen der Jugendorganisation, ein Leitbild und eine Stärken-Schwächen-Analyse. Ein Konzept ist notwendig, um von der DG anerkannt zu werden. Letzteres gilt auch für die OJA.

1. Sozialraumanalysen

„Die Sozialraumanalyse dient zur besseren Entwicklung und Steuerung von Angeboten sowie zur Gestaltung der Offenen Jugendarbeit.“²

Ein wichtiges Element zur Analyse der Lebenssituationen Jugendlicher aus der DG sind die Sozialraumanalysen. Die Träger der Offenen Jugendarbeit sind gesetzlich dazu verpflichtet, die Sozialraumanalysen bis zum 30. April des Jahres einzureichen, in dem die Wahlen zum Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft stattfinden. Konkret sieht die dekretele Grundlage vor, dass pro Gemeinde eine Sozialraumanalyse erstellt wird. Dahinter verbirgt sich das Konzept der sozialräumlichen Jugendarbeit. Dies impliziert, dass die Jugendarbeit über die klassische „Betreuungsfunktion“ hinausgeht und den Beteiligten eine aktivere Rolle zugewiesen wird. Der Sozialraum jeder Gemeinde soll anhand vorhandener Informationen und Daten erschlossen werden. Die Orte und Räume von Jugendlichen – ihre Qualitäten, Bedeutungen und Funktionen – werden untersucht und die Lebenswelten von spezifischen Zielgruppen, einzelnen Szenen und Cliques (z.B. ausländischen Mädchen, jüngeren Jugendlichen usw.) unter die Lupe genommen. Es handelt sich dabei um eine Momentaufnahme der Lebenswelt der Jugendlichen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Die Sozialraumanalysen werden von den Fachkräften aus der Jugendarbeit selbst durchgeführt. In ihrer Beobachterrolle entwickeln sie eine ihren Erwartungen und Zielen entsprechende Fragestellung. Diese kann sich im Laufe der Analysen und Interpretation der Ergebnisse verändern, präzisiert werden oder völlig neu ausformuliert werden. Die Forschungsfragen lauten etwa:

- „Wie soll das Angebot in den Jugendtreffs gestaltet werden, damit es von den Jugendlichen angenommen wird?“
- „Wie muss sich die OJA in der Gemeinde gestalten, dass beide Geschlechter das Angebot in Anspruch nehmen?“

Neben der Verwendung von statistischem Material zur Bevölkerungsstruktur und anderer relevanter Daten des jeweiligen Sozialraums werden in einer Lebensweltanalyse Methoden der „kleinen“ Feldforschung eingesetzt oder auch Aktivitäten der Jugendarbeit selbst, die nutzbar gemacht werden können (z.B. Videostreifzüge). Es werden Schlüsselakteure befragt, wie Gemeindeverantwortliche, Jugendliche, Vereine oder Schulen.

² Spatscheck, Christian: Theorie- und Methodendiskussion, <http://www.sozialraum.de/spatscheck-theorie-und-methodendiskussion.php> (Stand: 04.11.2014).

Die Sozialraumanalyse gewährleistet auf diese Weise nicht nur ein besseres Angebot für die Zielgruppe, sondern unterstützt die Jugendarbeiter dabei, sich für ihre Arbeit ein umfassendes Wissen über den untersuchten Sozialraum anzueignen. Konkret bedeutet das, dass Jugendarbeiter anhand dieses Wissens Schwerpunkte und Handlungsempfehlungen für die Jugendarbeit in ihrer Gemeinde entwickeln können, die den örtlichen Gegebenheiten angepasst sind und der Lebenswelt der Jugendlichen entsprechen.

Indem die fertigen Sozialraumanalysen veröffentlicht werden, ermöglichen die Erkenntnisse aus den Sozialraumanalysen zusätzlich eine optimale Vertretung der Interessen, Bedürfnisse und Problemlagen der Jugendlichen in der Öffentlichkeit und einen Dialog mit der Politik.

In Zusammenarbeit mit einem externen Experten, Prof. Dr. Ulrich Deinet vom Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften an der Fachhochschule Düsseldorf, und einem Supervisor und Organisationsentwickler, Georg Nebel, wurde das Jugendbüro der DG damit beauftragt, die Jugendarbeiter mit dem Verfahren der Sozialraumanalyse vertraut zu machen und sie mit den entsprechenden Methoden auszurüsten. Die vermittelten Methoden³ (Stadtbegehung, Autofotografie, Expertenbefragungen, Gruppendiskussionen, usw.) haben sich bereits in der Praxis bewährt und können von Jugendarbeitern durchgeführt werden.

Für die Sozialraumanalysen im Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft wurde ebenfalls auf eine im Jahr 2013 durchgeführte Schülerumfrage zurückgegriffen. Alle Südgemeinden der DG haben die Ergebnisse der Umfrage für ihre Sozialraumanalyse übernommen. Eine ähnliche Umfrage fand 2010 auch im Norden der DG⁴ statt und wurde in Ermangelung anderer aktueller Umfragen von den Nordgemeinden für ihre Sozialraumanalysen übernommen.

Die Auswertung der Sozialraumanalysen hat ergeben, dass für den zweiten Jugendstrategieplan besonders relevant ist, dass Jugendliche sich unter anderem von der Politik wenig ernst genommen fühlen und nicht den Eindruck haben, in ihrer Gemeinde Dinge mitgestalten zu können.

Auffällig ist auch, dass zahlreiche Jugendliche angegeben haben, nicht zu wissen, an wen sie sich außerhalb von Freundeskreis und Familie, bei Problemen wie z.B. Drogen

³ Deinet, Ulrich und Krisch, Richard. Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Leske und Budrich, Opladen 2003.

⁴ Auf Anfrage von Ministerin Isabelle Weykmans in Bezug auf die Leistungsanforderungen an den Infotreff wurde die große Umfrage gestartet. Rund 2500 Schüler im Alter zwischen 12 und 18 Jahren haben einen Fragebogen mit mehr als 80 Fragen ausgefüllt. Ausgewertet wurde die Umfrage durch Manfred Schmitz, Privatdozent am Institut für politische Wissenschaft an der RWTH Aachen.

(43 %) oder Sexualität (48 %) wenden können.

In vielen Gemeinden stimmen die Themen der Sozialraumanalysen mit denen des Jugendstrategieplans überein. Es geht zum Beispiel hervor, dass „[...] die Drogenproblematik im Vergleich zu den anderen Gemeinden [in Bütgenbach] größer zu sein scheint und dass Mädchen heutzutage häufiger Drogen konsumieren als noch vor drei bis vier Jahren, wo die Jungen mit 90 % viel stärker an der Drogenproblematik beteiligt waren. Ein Grund dafür kann die Zunahme von harten Drogen sein, das „Kiffen“ tritt immer mehr in den Hintergrund.“⁵

Auch das Thema Emotionen und Selbstbild wird erwähnt: „Mehrere sprechen sowohl Erwachsene als auch Jugendliche von einem Druck, den die Jugend erlebt, sei es nun in schulischer oder gesellschaftlicher Form.“⁶ Außerdem ist für die Jugendlichen „das Ansehen in der Gesellschaft sehr wichtig. Mit Blick auf ihre Realität und auf ihre Zukunft geben sie an, dass ein sauberes und ordentliches Auftreten ihr Image bei Gleichaltrigen und Erwachsenen aufwertet und dies förderlich für ihr Selbstbewusstsein ist.“⁷

Aus der Sozialraumanalyse in der Gemeinde Lontzen⁸ geht hervor, dass nur ein kleiner Teil junger Menschen, die keine belgische Staatsangehörigkeit besitzen, die Angebote der Jugendarbeit nutzen. Aus der Befragung der Schlüsselpersonen geht hervor, dass zudem eine verstärkte Aufklärungsarbeit und Präventivmaßnahmen zu den Themen Sexualität und Drogen nötig ist.

⁵ Offene Jugendarbeit Bütgenbach. Sozialraumanalyse Gemeinde Bütgenbach. Eisenborn 2014.

⁶ Offene Jugendarbeit Büllingen. Was wünsch ich mir? Sozialraumanalyse der Offenen Jugendarbeit Büllingen. Büllingen 2014.

⁷ Offene Jugendarbeit Amel. Sozialraumanalyse 2014: Junge Menschen in der Gemeinde Amel. Amel 2014.

⁸ Offene Jugendarbeit Lontzen. Sozialraumanalyse – Junge Menschen in der Gemeinde Lontzen. Lontzen 2012.

2. Sachstandanalyse

Neben den Sozialraumanalysen hat auch die Sachstandanalyse des laufenden ersten Jugendstrategieplans, die einmal in jeder Legislaturperiode durch die Regierung erstellt wird, wichtigen Input geliefert.

Die Schlüsse dieser Sachstandanalyse wurden bei der Ausarbeitung des zweiten Jugendstrategieplans berücksichtigt. Erst die zukünftigen Jugendstrategiepläne können auf einer Auswertung der vorherigen Pläne aufbauen, da der nächste Jugendstrategieplan bereits 2014 ausgearbeitet wird, während der erste noch umgesetzt wird (2013-2015).

Der Fachbereich Jugend, dem die Koordination des Jugendstrategieplans obliegt, kontaktierte die Projektleiter im März 2014, um einen Zwischenbericht zum ersten Jugendstrategieplan zu erstellen. Das Feedback der Projektleiter sollte dazu dienen, die Vorgehensweise beim nächsten Jugendstrategieplan zu verbessern. Folgende Punkte wurden erörtert:

- Wurden Jugendliche direkt erreicht? Welches Profil? Wie viele?
- Wenn kein direkter Kontakt mit Jugendlichen stattgefunden hat, welche Multiplikatoren wurden erreicht?
- Wurde(n) das oder die Ziel(e) erreicht?
- Falls es eine Weiterbildung gab, welche signifikanten Resultate waren zu verzeichnen? Wurden die Zielsetzungen der Weiterbildung und des Jugendstrategieplans erreicht?
- Wie geht es mit dem Aktionsergebnis weiter – muss für die Zukunft (der nächste Jugendstrategieplan) noch etwas vorgenommen werden? Was müsste verändert / verbessert werden? (Aufgabenstellung, Zeitpunkt, Dauer, Organisation, etc.)
- Ideen, Anregungen für den nächsten Jugendstrategieplan (Organisation, Ablauf, Themen, ...)

Die Projektleiter des Aktionsplans 2013-2015 äußerten mehrere Wünsche, die im Rahmen des Möglichen in der Ausarbeitung des zweiten Jugendstrategieplans berücksichtigt wurden.

Erwähnt wurde unter anderem, dass bei der Erarbeitung der Maßnahmen besser differenziert werden könnte, ob eine Maßnahme sich eher an die Jugendlichen direkt oder an Multiplikatoren richten soll. Außerdem sei, so die Projektleiter, im ersten Jugendstrategieplan die Rollenverteilung nicht klar genug definiert gewesen. Es sei unter anderem nicht deutlich gewesen, was federführend bedeutet, bzw. ob die federführende Einrichtung Vorschläge unterbreiten soll oder sie lediglich für die Umsetzung zuständig sei. Ebenfalls sei unklar gewesen, ob die anderen Einrichtungen beteiligt werden müssen oder es sich nur um potenzielle Partner handelt. Darüber hinaus äußerten die Projektleiter, dass im

ersten Jugendstrategieplan zu viele Projekte für das vorhandene Potential (finanzielle, zeitliche und menschliche Ressourcen) vorgesehen worden seien, um alle Ziele erfolgreich zu verwirklichen. Zukünftig sei es wichtig, klare Ziele vorab zu formulieren: Was soll erreicht werden? Welche Konsequenzen soll das Projekt für die Jugendlichen haben? usw.

Bei der Ausarbeitung des vorliegenden Jugendstrategieplans wurde in dieser Hinsicht darauf geachtet, die Aktionen im Aktionsplan offener zu gestalten (mögliche Ansätze, potenzielle Partner). Noch wurden keine Projekte festgelegt. Konkrete Projekte werden in einem zweiten Schritt im Rahmen einer Veranstaltung im Laufe des Jahres 2015 zusammen mit interessierten Partnern ausgearbeitet. Dabei ist wichtig, dass bei der Ausarbeitung der Projekte zwischen den Beteiligten Absprachen getroffen werden über Ziele, Ressourcen, Aufgabenbereiche, Zeitplan und Zuständigkeiten.

3. Wissensbasierte Jugendpolitik

Eine wissensbasierte Jugendpolitik erfordert die Entwicklung und Festlegung von fachübergreifenden Indikatoren zum Wohlbefinden und zu den Zukunftsperspektiven der Jugendlichen. Die Jugendpolitik braucht spezifische Forschung, die Daten über Jugendliche sammelt, koordiniert, systematisch erfasst und auswertet.

Da die DG weder eine statistische Einheit darstellt noch über Universitäten oder sonstige Forschungszentren verfügt, sind nationale und internationale Kooperation sowie Vernetzung von großer Bedeutung. Initiativen zur partizipativen Jugendforschung sind in den letzten Jahren angelaufen und Jugendliche, Experten der Jugendarbeit und der Jugendpolitik arbeiten verstärkt zusammen, um eine methodische und nachhaltige Berichterstattung über die Jugend in der DG aufzubauen. Darüber hinaus wurde auch die Berichterstattung des Jugendsektors entsprechend umstrukturiert, so dass mittlerweile eine Reihe konkreter Ansätze zur Entwicklung einer Jugendberichterstattung vorliegen. Diese soll ab 2016 konkret – u.a. auch im Rahmen des Projekts der EU „Youth-Wiki“ – umgesetzt werden.

4. Festlegung der Schwerpunktthemen

Auf Grundlage der erstellten Analyse hat die Regierung 2014 unter dem Titel „Respektvoller Umgang mit anderen und mit sich selbst“ folgende Schwerpunktthemen für den Jugendstrategieplan 2016-2020 festgelegt:

- „Stark gegen Abhängigkeit“
- „Vielfalt fördern“
- „Politische Bildung“
- „Emotionen und Selbstbild“

a. Stark gegen Abhängigkeit

Das Thema „Abhängigkeit“ wurde im ersten Jugendstrategieplan nicht behandelt, obwohl es immer wieder in den Berichten der OJA erwähnt worden ist. Das mobile Team zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen hat eine Arbeitsgruppe gegründet, die AG „Sucht“, die sich spezifisch mit dem Thema auseinandersetzt.

Diese Schlussfolgerung entspricht auch den Erkenntnissen der Streetworker aus der mobilen Jugendarbeit. Sie berichten, dass sie mit einer „nicht unerheblichen Zahl“ an drogenkonsumierenden Einzelfallhilfen konfrontiert würden und dies für die mobile Jugendarbeit immer wieder eine große Herausforderung darstelle.

Die Auswertung der 2010 durchgeführten demoskopischen Befragung in den Nordgemeinden geht ebenfalls in diese Richtung: 52 % der Befragten äußern, Zigaretten und Alkohol nicht als Drogen anzusehen und 78 % schätzen den Zugang zu Drogen als „einfach“ ein. Den Zahlen kann man entnehmen, dass die Hemmschwelle, Alkohol und Zigaretten zu konsumieren, in der Deutschsprachigen Gemeinschaft recht niedrig ist.

Auch aus dem Bericht zur Studie „Gewalterfahrungen und Medienkonsum bei Jugendlichen in der DG“ des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen geht hervor, dass Handlungsbedarf im Bereich Alkoholkonsum besteht. Vor allem das Rauschtrinken findet eine sehr weite Verbreitung in der DG: Jeder zweite Jugendliche praktiziert solch ein Rauschtrinken monatlich.

b. Vielfalt fördern

Was die Aufnahme der Thematik „Vielfalt fördern“ in den Jugendstrategieplan betrifft, hat unter anderem die KFN-Studie dazu den Anstoß gegeben: Laut dieser Studie sind 25 % der Befragten mit belgischer Herkunft als hoch ausländerfeindlich und 17,7 % als hoch muslimfeindlich einzustufen.

In den Wirksamkeitsdialogen schildern die Jugendorganisationen ihren Umgang mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Aus den Gesprächen ging u.a. hervor, dass es wenig Zuspruch für Jugendgruppen im Norden und Süden der Deutschsprachigen Gemeinschaft von Kindern (und Eltern) mit Migrationshintergrund gibt. Die Jugendorganisationen führen dies auf mehrere Gründe zurück. Zum einen sind die kulturellen Unterschiede nicht zu unterschätzen. In vielen Kulturen bestehen keine Jugendgruppen in der Form, wie es sie in der DG gibt. Deshalb können viele Jugendliche sich nichts darunter vorstellen und zeigen kein Interesse. Zum anderen sind viele Jugendliche auch in Asylbewerberheimen untergebracht, in denen sie meist nur kurz verweilen. Dies erschwert die Eingliederung in eine Jugendgruppe. Dazu kommen weitere Probleme wie Geld und Sprache.

c. Politische Bildung

Aus der Auswertung der Schülerumfrage im Norden kann man schließen, dass ein geringes Interesse der Jugend an Politik besteht. 36 % der befragten Jugendlichen sind gar nicht und 45 % wenig politikinteressiert. Im Süden sprechen die Zahlen eine noch deutlichere Sprache: 50 % der Jugendlichen fühlen sich von der Politik nie ernst genommen und 15 % nur selten. Darüber hinaus haben sogar 70 % den Eindruck in ihrer Gemeinde nie oder selten etwas mitgestalten zu können. Durch das Gefühl, nicht ernst genommen zu sein und dadurch nichts mitgestalten zu können, kommt eine Politikverdrossenheit auf. Jugendliche verlieren das Interesse an politischer Bildung, da darunter oft nur Partei- und Gemeindepolitik verstanden wird. Dabei geht politische Bildung weit darüber hinaus. Politische Bildung bedeutet Partizipation, Engagement, Mitspracherecht und Mitgestaltung. Diese kann im Alltag oder in der Freizeit stattfinden.

Am 27. September 2014 fand der Strukturierte Dialog des Jugendrates „Recht langweilig? Recht kompliziert!“ im Parlament der DG statt. Jugendliche und Politiker debattierten unter anderem zum Thema Jugendpolitik. Ein wichtiger Hinweis ist in diesem Zusammenhang, dass politische Bildung nicht auf Politik im herkömmlichen Sinn beschränkt werden soll.

d. Emotionen und Selbstbild

Die Streetworker aus der mobilen Jugendarbeit berichten, dass die Anzahl der psychischen Störungen und Erkrankungen bei den Einzelfallhilfen angestiegen sei und der Trend sich fortzusetzen scheine.

Aus dem ersten Jugendstrategieplan heraus hat sich eine Arbeitsgruppe⁹ um den

⁹ AG „Flächendeckende Prävention zur Förderung der Selbstachtung und emotionalen Stärkung von Jugendlichen in der DG“.

Jugendrat entwickelt, die eine Tagung im September 2013 zum Thema „Achtsamkeit als Präventionsmaßnahme gegen emotionalen Druck und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen in der DG“¹⁰ veranstaltet hat. Daraus ging hervor, dass sich viele Jugendliche, insbesondere wenn es um Entscheidungen zur eigenen Zukunft geht, überfordert fühlen und von Zukunftsängsten geradezu erdrückt werden. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe sind der Auffassung, dass in unserer Gesellschaft diese Emotionen für viele als Schwäche gelten. Das Ergebnis dieser kollektiven Einstellung macht sich durch Aggressionen und Depressionen – auch bei Jugendlichen – bemerkbar. Jugendliche sind alltäglich einer intensiven Reizüberflutung (u. a. durch die Medien) ausgesetzt. So bietet die heutige Konsum- und Mediengesellschaft viele Möglichkeiten, sich von sich selbst abzulenken. Auch das „Lächerlich machen“ wird durch die Medien verharmlost und schafft parallel dazu Idealbilder, die gerade Jugendliche stark beeinflussen. Depressionen, Burnouts und ähnliche Probleme scheinen die logische Reaktion auf eine Gesellschaft zu sein, die den Bezug zu sich selbst verloren hat und immer oberflächlicher wird.

¹⁰ RdJ. „Achtsamkeit“ als Präventionsmaßnahme gegen emotionalen Druck und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen in der DG. Agenda-setting-Projekt des RdJ: Grundkonzept. Eupen 2013.

Schritt 2: Ausarbeitung konkreter Aktionen





Der erste Jugendstrategieplan verfügte über eine verkürzte Laufzeit von drei Jahren.

Ausgehend von den beiden Schwerpunktthemen des Jugendstrategieplans 2013-2015 „Zielgruppen gerichtete Maßnahmenplanung für junge Menschen mit vielfältiger Problembelastung“ und „Gewaltbereitschaft bei jungen Menschen“ waren eine Reihe von Einrichtungen um Impulsreferate im Rahmen von zwei Fachtagungen gebeten worden. Im Anschluss daran hatten die Mitglieder der Steuergruppe eine Analyse der Inhalte der Impulsreferate vorgenommen. Dabei wurden einerseits die vorherrschenden Problemfelder aufgezeigt und andererseits entsprechende konkrete Maßnahmen zur Abhilfe ausgearbeitet. Die Sammlung dieser Maßnahmen mündete nach einer weiterführenden Analyse durch die Steuergruppe im Aktionsplan 2013-2015.

Beim zweiten Jugendstrategieplan ist mit der Organisation von Workshops zu den vier Schwerpunktthemen ein ähnlicher Ansatz gewählt worden. Allerdings hat eine bewusste Öffnung stattgefunden, indem nicht nur die Steuergruppe, sondern auch Vertreter des Jugendsektors und Sozialeinrichtungen zu diesen Workshops eingeladen worden sind.

1. Workshops zur Ausarbeitung des Jugendstrategieplans 2016-2020

Nachdem die vorliegenden Unterlagen ausgewertet worden waren und die Regierung die vier Schwerpunktthemen festgelegt hatte, konnten in einem zweiten Schritt konkrete Aktionen erarbeitet werden. Zu diesem Zweck wurde am Montag, den 30. Juni 2014 im Ministerium der DG ein öffentlicher Workshop-Tag organisiert, zu dem vor allem Institutionen und Organisationen aus dem Jugend- und Sozialsektor (s. Liste der Einrichtungen weiter unten) eingeladen wurden. Als Einstieg in die Workshops hielten Fachreferenten zu den verschiedenen Themen ein Kurzreferat, das als Basis für die anschließende Diskussion diente.

- Nathalie Peters vom ZFP referierte zum Thema Jugendliche mit Migrationshintergrund,
- Jan Hilgers berichtete über die Arbeit des JIZ zum Thema politische Bildung in der DG,
- Carolin Scheliga von der ASL erläuterte die Resultate einer euregionalen Studie zum Thema Drogen,
- Béatrice Adamski führte allen die Wichtigkeit des Selbstwertgefühls bei Jugendlichen vor Augen, welches Auswirkungen auf das Verhalten Jugendlicher in Bezug auf die anderen drei Themen haben kann.

Die Veranstaltung sollte als Diskussionsbasis dienen, um die Ausarbeitung eines Aktionsplans für den Zeitraum 2016-2020 im Rahmen des Jugendstrategieplans zu ermöglichen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Achim Meyer (Meyer Consult).

Teilnehmer

Die Workshop-Veranstaltung zu den Themen des Jugendstrategieplans war öffentlich, doch wurden gezielt Akteure aus dem Jugend- und Sozialbereich der Deutschsprachigen Gemeinschaft eingeladen. Es nahmen insgesamt 57 Teilnehmer an der Veranstaltung teil.

Der Jugendbereich wurde durch folgende Institutionen vertreten:

- Infotreff Eupen
- JIZ St. Vith
- Jugendbüro
- KLJ Ostbelgien
- Mobile Jugendarbeit
- OJA Amel
- OJA Bütgenbach
- OJA Kelmis
- OJA Lontzen
- OJA Raeren
- OJA St. Vith
- Patro Mädchen Eupen
- RdJ

Aus dem Sozialbereich nahmen folgende Organisationen teil:

- Arbeitsamt der DG
- ASL
- Beirat für Familien- und Generationenfragen
- Caritas Gruppe
- Dienststelle für Personen mit Behinderung
- Familienhilfe VoG
- Mobiles Team - Netzwerkkoordination der Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Öffentlicher Wohnungsbau Eifel
- Oikos
- PRISMA
- Provinziales PMS-Zentrum
- Psychiatrieverband der DG
- SIA
- Viertelhaus Cardijn
- ZFP

Unter den anwesenden Personen befanden sich auch Vertreter aus der Politik, der Polizei, den Gemeinden (Raeren und Burg-Reuland), Mitarbeiter des Ministeriums (Fachbereich Kultur und Jugend, Fachbereich Pädagogik, Fachbereich Soziales, Fachbereich Jugendhilfe), Mitarbeiter der vier Minister der DG und des neuen Zentrums Kaleido-DG.

2. Ergebnisse der Workshoptage

Im Folgenden ist eine Zusammenfassung der Punkte zu den vier Schwerpunktthemen des zweiten Jugendstrategieplans wiedergegeben, die die Workshopteilnehmer festgehalten haben. Diese Analyse erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder auf umfassende Darstellung der Lebenslage der betroffenen Jugendlichen in der DG, hat aber für die Steuergruppe eine sehr wertvolle Hilfestellung bei der Entwicklung des Aktionsplans 2016-2020 gebildet.

Vielfalt fördern

Wenn von Jugendlichen mit Migrationshintergrund gesprochen wird, handelt es sich nicht um eine homogene Gruppe. Im Gegenteil, individuelle Migrationsgeschichten, unterschiedliche Kulturen, Religionszugehörigkeiten usw. führen zu einer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft. Zusätzlich zur persönlichen Entwicklung und dem Alltag, von denen alle Jugendlichen betroffen sind, müssen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund mit Fragen der Zugehörigkeit auseinandersetzen. Verallgemeinerungen, Vorurteile und Stereotypen erschweren ihnen das Leben.

Über Stempel wie „Migrationshintergrund“ oder „kulturell anders“ sollte hinweggesehen und die Jugendlichen als Gleiche betrachtet werden. Gemeinsamkeiten sollten herausgearbeitet und nach vorne gebracht werden. Zum Beispiel haben Konflikte mit den Eltern nicht unbedingt etwas mit der Herkunft oder der Kultur zu tun.

Vorteile statt Vorurteile: Jugendliche verbindet mehr als sie trennt, nämlich ihre Lebenswelt als solche. Unterschiede gilt es als Zukunftspotential zu nutzen.

Interkulturalität statt Multikulturalität. In einer multikulturellen Gesellschaft leben verschiedene Kulturen nebeneinander ohne sich gegenseitig zu beeinflussen. In einer interkulturellen Gesellschaft dagegen geht es darum, durch Begegnung voneinander zu lernen und so gemeinsam an Integration zu arbeiten.

Für die interkulturelle Jugendarbeit bedeutet das:

- interkulturelle Begegnungen zu schaffen und so ein gegenseitiges Lernen zu fördern,
- dass der gemeinsame Alltag wichtig ist,
- dass Vorurteile aufgegriffen werden müssen und diesen entgegenwirkt werden muss.

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Punkte aufgegriffen:

Jugendarbeiter beklagen unter anderem, dass die Jugendarbeiter und Jugendliche mit oder ohne Migrationshintergrund zu wenig über den **rechtlichen Rahmen** in Bezug auf das Bleiberecht wissen. Vertiefte Kenntnisse diesbezüglich könnten dazu beitragen, dass die Jugendlichen mit Migrationshintergrund besser verstanden würden. Fragen wie: „Darf der Jugendliche arbeiten oder nicht?“, „Wann und in welchem Rahmen kann ein Praktikum geleistet werden?“, usw. könnten einfacher beantwortet und Vorurteile aufgehoben werden. So würde Integration besser gefördert.

Die **Beteiligung** an Aktivitäten fällt oft schwer, da unter anderem Eltern nicht erreicht werden oder diese der Jugendarbeit sehr skeptisch gegenüberstehen. Aktionen wie „Schälchen überall“¹¹ erreichten den erhofften Zuspruch bei den Jugendlichen nicht. Für Jugendliche mit geregelter Bleiberecht scheint das Problem nicht mehr so groß zu sein und die Integration geht leichter vonstatten. Es gibt andere Treffpunkte, die genutzt werden sollten, so zum Beispiel die Vereinswelt. Da es hier gemeinsame Interessen gibt, ist der Kontakt oft einfacher. Das Integrationskonzept des RESI bezieht alle Lebenswelten mit ein und gibt sinnvolle Anregungen für die Jugendarbeit.

Nicht jeder Jugendliche hat die Begabung, eine Zweit- oder Drittsprache zu erlernen, was auch bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund nicht anders ist. Da für alle Jugendlichen bis 18 Jahre Schulpflicht herrscht, sind die Jugendlichen zumindest theoretisch gut mit **Sprachkursen** versorgt. Schule scheint ein zentraler Ort zu sein, in dem alle Jugendlichen erreicht werden können.

Auch der Alltag bietet viele Angebote, die oft unbekannt bleiben. Ressourcen müssen gebündelt werden und eine Bestandsaufnahme von Diensten und Anbietern ist notwendig. Im Idealfall könnte die Bestandsaufnahme eine Vernetzung in die Wege leiten. Über gemeinsame Interessen und Zielsetzungen schafft man es am ehesten, Synergien zu entwickeln.

Strategien in Bezug auf **Konfliktlösung** sollten entwickelt werden und allen Jugendlichen offen stehen, zum Beispiel, indem Jugendarbeiter und Jugendliche auf den Umgang mit Stammtischparolen und Totschlagargumenten vorbereitet werden. Der beste Weg dahin ist, im Kontakt innere Hemmschwellen zu überwinden und aufeinander zuzugehen.

Angesichts all dieser möglichen Ansätze sollte jedoch darauf geachtet werden, den Begriff „**Entschleunigung**“ vor Augen zu halten: Entwicklungsprozesse und Integration brauchen Zeit.

Politische Bildung

Das Thema der politischen Bildung ist nicht neu und taucht immer wieder auf, so zum Beispiel im Memorandum¹² des Jugendrates zu den Wahlen, in der P.R.I.M.A.-Broschüre¹³ usw.

Unter politische Bildung fällt nicht nur Parteipolitik, sondern auch die Förderung von gesellschaftlichem Engagement und Partizipation.

Die Ergebnisse der Schülerumfragen im Norden und Süden der DG sind nicht sehr überraschend. Sie bestätigen eine große Politikverdrossenheit bei Jugendlichen, wenn es um

¹¹ <http://www.rcj.be/de/downloads/projekte/schaelchen-ueberall-1/> (Stand 2. Dezember 2014).

¹² RdJ. Memorandum des Rates der deutschsprachigen Jugend VoG. zu den Gemeinschaftswahlen 2014. Eupen 2014.

¹³ P.R.I.M.A. Empfehlungen an die Jugendpolitik der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Eupen 2006.

politische Parteien geht. Doch ist diese Politikverdrossenheit bei Erwachsenen laut JIZ nicht geringer, was aus politischer Bildung ein generationsübergreifendes Thema macht.

Zur politischen Bildung gehören das Verstehen und das Hinterfragen von gesellschaftlichen Zusammenhängen. Sie findet auf vielen Ebenen statt und setzt oft ein gewisses Grundwissen voraus. Politische Bildung sollte strukturiert und organisiert sein und den Jugendlichen Raum und Möglichkeiten zur Mitgestaltung geben.

Das anwesende Publikum sprach in der anschließenden Diskussion folgende Themen an:

Die **Medien** sollten für die politische Bildung verstärkt benutzt werden, wobei Wert auf eine „leichte Sprache“ gelegt werden sollte. Außerdem sollte die Jugend selbst mehr eingebunden werden.

Informationen sollten der Lebenswelt angepasst sein und flächendeckend als regelmäßiges Angebot zur Verfügung stehen. Es sollte nicht nur vor den Wahlen mit den Jugendlichen über Politik gesprochen werden, sondern auch danach. Zwischen den Wahlen fehlt oft die Information, um unter anderem folgende Fragen zu beantworten: Mit welchen Themen beschäftigt sich die Politik gerade? Wer ist gewählt worden und was bedeutet das? Die Akteure, die mit Jugendlichen arbeiten und in Kontakt sind, sollten zum Thema „politische Bildung“ geschult werden.

Das Publikum stellte sich zudem die Frage, ob wir **politikverdrossene Jugendliche** oder jugendverdrossene Politiker haben. Die Politiker sollten mehr und auf andere Art und Weise auf die Jugendlichen zugehen und sie dort aufsuchen, wo sie sich befinden. Aktionen wie zum Beispiel „Politiker für einen Tag“ könnten dazu beitragen, ein positives oder ein anderes Bild von Politikern zu schaffen.

Das Thema „**Bürgerkunde**“ als Unterrichtsfach bleibt umstritten. Dagegen spricht zum Beispiel, so die Meinung einiger Anwesenden, dass die Themen weniger interessieren, wenn sie im Rahmen eines Unterrichtes vermittelt würden. Sie sollten eher in andere bereits bestehende Unterrichte integriert werden oder im außerschulischen Bereich angesiedelt werden. Auch sollte bedacht werden, Lehrlinge in diesem Zusammenhang nicht zu vergessen.

Es erstaunt, dass Jugendliche sich innerhalb ihrer **Gemeinde** nicht oder nur sehr wenig wahrgenommen fühlen. Viele Jugendliche beteiligen sich in Vereinen, in der Nachbarschaft usw. Die Demokratie fängt bereits in der Familie an und ist danach in **allen Lebenswelten** präsent. Dennoch stellt sie gerade in der Jugendarbeit oft eine Herausforderung dar.

Stark gegen Abhängigkeit

Eine wichtige Quelle zum Thema Abhängigkeit war eine euregionale Studie zum Thema Lifestyle¹⁴, an der insgesamt 35.000 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren teilgenommen haben, davon 1.460 aus der DG. Einige Ergebnisse:

- 6 % der ostbelgischen Jugendlichen konsumieren leichte illegale Drogen;
- Das Rauschtrinken (mindestens fünf Gläser Alkohol an einem Abend) ist bei den ostbelgischen Jugendlichen sehr verbreitet und ist alarmierend, weil es als normal angesehen wird;
- Es gibt einen großen Unterschied beim Alkoholkonsum zwischen Jugendlichen aus dem Süden und dem Norden der DG. Der Konsum ist im Süden wesentlich höher.
- Die Raucherzahlen in der DG sind nicht gesunken.

Bei illegalem Konsum machen erwischte Jugendliche nicht mehr den Bezug zur Tat und verharmlosen sie, da zwischen Tat und Strafe zu viel Zeit liegt. Sie bekommen das Gefühl, dass ihnen nichts passieren kann, da sie keine Konsequenzen spüren.

Darüber hinaus kennen Jugendliche und Jugend- und Sozialarbeiter die gesetzlichen Grundlagen nicht. Jugendliche wissen zum Beispiel oft nicht, dass Alkoholkonsum unter 16 Jahren in Belgien strafbar ist.

Zum Thema Abhängigkeit wurden folgende Themen rege diskutiert:

Jugendliches Fehlverhalten wird von der Gesellschaft zu sehr toleriert, was dazu führt, dass die Jugendlichen sich für ihre Handlungen nicht verantwortlich fühlen. In erster Linie sollte also an der **Eigenverantwortung** der Jugendlichen gearbeitet werden. Für die Jugendlichen in der DG besteht ein gutes Sozialnetz, das beispielsweise nach einem Entzug eingreift, jedoch nach dem achtzehnten Lebensjahr größtenteils wegfällt. Fraglich ist, ob dieses Netz richtig verknüpft ist, vor allem in Bezug auf die Eigenverantwortung der Jugendlichen.

Jugendliche versuchen durch den Drogenkonsum Defizite zu kompensieren. Diese Defizite müssen angegangen werden. Da diese Arbeit meist nur über individuelle Betreuung funktioniert, bei der Alternativen zur Droge aufgezeigt werden, sind die Jugendlichen auf die Hilfe der Jugendarbeiter angewiesen.

Besonders der **Alkoholkonsum** stellt in Ostbelgien ein großes Problem dar, da dieser nach wie vor von der Gesellschaft akzeptiert und verharmlost wird. Es müssen Sensibilisierungsmaßnahmen ergriffen werden. Schulen oder Jugendeinrichtungen sollten in dieser Hinsicht nicht die Rolle der Eltern übernehmen, sondern unterstützend wirken.

¹⁴ euPrevent. Euregionale Jugendbefragung 2013

Emotionen und Selbstbild

Mit folgendem Zitat des amerikanischen Philosophen John Rawls leitete Béatrice Adamski den letzten Workshop des Tages ein: „Die Selbstachtung ist vielleicht das wichtigste Grundgut der Gesellschaft“. ¹⁵ Jugendliche sollen sich selber annehmen, wie sie sind, mit ihren Schwächen und Stärken, und trotzdem fähig sein, sich in eine Gemeinschaft einordnen zu können.

Die 6 Säulen des Selbstwertgefühls nach Nathaniel Branden ¹⁶ :

- Bewusst leben = sich immer wieder in Frage stellen
- Selbstannahme
- Selbstverantwortung
- Selbstbehauptung
- Zielgerichtetheit (der entmutigte Mensch setzt sich keine Ziele)
- Persönliche Integrität

Die Globalisierung vermittelt Jugendlichen das Gefühl, dass sie sich alle ähneln sollten. Jedoch spielt die innere Haltung eine viel wichtigere Rolle. Es geht darum, Jugendlichen beizubringen, Mut zum Anderssein zu äußern und ihr **Selbstbild** zu stärken. Dies zu vermitteln, gehört zu den Aufgaben der Jugendarbeiter. Zunächst sollten sie sich ihrer Vorbildfunktion bewusst sein. Darüber hinaus sollten sie den Jugendlichen Raum und Möglichkeiten bieten, ihre Stärken aufzuzeigen. Jugendliche wollen sich ernst- und wahrgenommen fühlen. Für diese Beziehungsarbeit sollten Jugendarbeiter durch Weiterbildungsangebote unterstützt werden.

Ausschlaggebend sind dabei das Wahrnehmen und Zulassen der eigenen Emotionen. In der Lebenswelt eines Jugendlichen, in der es oft um Coolness geht, ist dies nicht selbstverständlich.

Jugendliche werden mit immer mehr Stresssituationen (darunter auch **Stress**, der durch die eigenen Emotionen verursacht wird) konfrontiert. Hier sind **Achtsamkeitstrainings** wirksame Mittel. Der Umgang mit Ängsten scheint in dem Zusammenhang ein wichtiger Aspekt zu sein. Darüber hinaus sollte die Strukturierung und Organisation von Angeboten in diesem Bereich verbessert werden, oftmals helfen nicht nur Gespräche. Jugendliche lernen auch, indem sie etwas erleben. Daher sollten Aktionen und Projekte geplant bzw. weitergeführt werden, in denen Jugendliche **Selbstwirksamkeitserfahrungen** machen können.

¹⁵ John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit. Suhrkamp, Frankfurt 1979, S. 479.

¹⁶ Nathaniel Branden: Die 6 Säulen des Selbstwertgefühls: Erfolgreich und zufrieden durch ein starkes Selbst, Piper Verlag, München 2010.

Aktionsplan





Im Anschluss an die Workshops haben die Mitglieder der Steuergruppe auf Grundlage der vorliegenden Analyse den Aktionsplan zum zweiten Jugendstrategieplan ausgearbeitet. Dekretal ist vorgesehen, dass der Aktionsplan dem Jugendrat zur Begutachtung übermittelt wird und vor seiner Veröffentlichung dem DG-Parlament zur Genehmigung vorgelegt wird. Wie bereits erwähnt, betrifft der Jugendstrategieplan auch andere Politikbereiche der DG. Um dem Jugendstrategieplan daher eine möglichst große Konsensfähigkeit zu verschaffen, sind abgesehen vom Jugendrat auch andere Akteure aus der DG um ihre Rückmeldung zum Entwurf des zweiten Aktionsplans gebeten worden.

1. Konzertierung

Bevor die Aktionen definitiv in den Aktionsplan einfließen und in den nächsten Jahren umgesetzt werden sollen, war es wichtig, die Hauptakteure aus den Bereichen darüber zu informieren und ihr Feedback zu erhalten, da diese Aktionen inhaltlich ihre Arbeit betreffen. Dabei wurde gefragt:

- ob alles aus ihrer Sicht korrekt dargestellt sei;
- ob es Überschneidungen oder Widersprüche zu Aktionen gibt, in denen sie bereits aktiv sind
- und ob sie in gewissen Aktionen an einer Zusammenarbeit interessiert wären.

Eine sehr ausführliche Stellungnahme hat der Jugendrat zum Aktionsplan abgegeben. Die Stellungnahme der Jugendkommission ist dem vorliegenden Dokument als Anlage 1 beigelegt worden. Der Anlage 3 ist die Überarbeitung des Aktionsplans durch die Steuergruppe auf Grundlage des Gutachtens des Jugendrates zu entnehmen. Darüber hinaus wurde der Aktionsplan folgenden Akteuren vorgelegt:

- der AG¹⁷ „Sucht“,
- der AG „Flächendeckende Prävention zur Förderung der Selbstachtung und emotionalen Stärkung von Jugendlichen in der DG“ und der AG „Mindfulness in Schulen“,
- der AG „Integration“ des RESI
- der Jugendkommission der DG (Anlage 2 zum vorliegenden Dokument)
- dem Fachbereich Jugendhilfe, dem Fachbereich Gesundheit und Senioren, dem Fachbereich Pädagogik und dem Fachbereich Soziales des Ministeriums der DG

Die Stellungnahmen des Jugendrats und der Jugendkommission sind dem vorliegenden Dokument als Anlagen beigelegt und sind bei der Überarbeitung des Aktionsplans durch die Steuergruppe entsprechend berücksichtigt worden. Neben diesen Stellungnahmen sind noch zu nennen:

- Die AG „Sucht“, bzw. die Netzwerkkoordination ist derzeit mit der Erstellung einer Übersicht der Ansprechpartner in der DG befasst. In dieser Hinsicht wünscht die Arbeitsgruppe „Sucht“, alle Dokumente (Leitfäden usw.), die im Rahmen des Jugendstrategieplans zum Thema „Drogen“ erstellt werden, im Nachhinein über eine zentrale Anlaufstelle (z.B. eine Internetseite) zugänglich zu machen. Darüber hinaus sollten auch nichtstoffliche Abhängigkeiten im Rahmen des Aktionsplans des zweiten Jugendstrategieplans berücksichtigt werden und mehr Spielraum für mögliche Projektansätze in diese Richtung gewährleistet werden.
- Sowohl die Mitglieder der AG „Flächendeckende Prävention zur Förderung der Selbstachtung und emotionalen Stärkung von Jugendlichen in der DG“ als auch die der AG „Mindfulness in Schulen“ stehen gerne zur Verfügung, um die Koordination der Maßnahmen abzustimmen. Grundsätzlich entsprechen die im Jugendstrategieplan dargestellten Maßnahmen und Ansätze den Zielen der beiden Arbeitsgruppen.

¹⁷ Obwohl die Arbeitsgruppen als Partner in den Aktionsplan aufgenommen wurden, handelt es sich nicht um strukturelle Fachgruppen. Es steht daher nicht fest, ob diese Arbeitsgruppen bis zum Ende des Jugendstrategieplans noch bestehen. Im Falle einer Auflösung einer Partner-AG, werden die Akteure der aufgelösten AG ggf. mit in die Projekte einbezogen.

2. Methodische Anmerkung zum Aktionsplan

Im Gegensatz zum ersten Jugendstrategieplan ist der zweite Aktionsplan bewusst offener gehalten worden. In der ersten Spalte sind zu den vier Schwerpunktthemen elf Aktionen beschrieben worden. In der zweiten Spalte sind mögliche Ansätze für die konkrete Umsetzung dieser Zielsetzungen aufgelistet. In der letzten Spalte ist die Rede von potentiellen Partnern.

Angesichts der komplexen zeitlichen Abfolge der Jugendstrategiepläne, die sich teilweise überschneiden, um eine möglichst hohe Verzahnung und Wechselwirkung zu erreichen, haben die Projektleiter des ersten Jugendstrategieplans darauf hingewiesen, die Aktionen nicht zu sehr auszuformulieren, um eine ausreichende Flexibilität bei der Umsetzung zu gewährleisten. Daher wurde für eine flexiblere Gestaltung des Aktionsplans optiert. Die Aktionen bestimmen die wichtigsten Handlungsfelder. Die genauen Projekte, die verantwortlichen Partner und die zeitliche Umsetzung werden 2015 festgelegt, wenn der erste Jugendstrategieplan bald abgeschlossen wird. Während der Laufzeit des Jugendstrategieplans können die Projekte zudem angepasst werden und neue Impulse hinzukommen.

3. Aktionsplan

Aktion: Maßnahme.

Möglicher Ansatz: mögliche konkrete Umsetzung der Aktion, Projektvorschlag.

Potentielle Partner: „Partner“ bedeutet nicht unbedingt, dass die aufgelisteten Akteure federführend ein Projekt übernehmen. Unter „Partner“ werden ebenfalls Teilnehmer und Multiplikatoren verstanden. Jedem Partner steht es frei, sich eine Rolle auszusuchen oder sich am Jugendstrategieplan zu beteiligen.

Stark gegen Abhängigkeit

AKTION 1		
Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
<p>Organisation eines grenzüberschreitenden Aktionstags zum Thema „Jugendliche und Drogen“ für Akteure aus dem Jugendbereich</p>	<p>Grenzüberschreitende Konferenz/Austausch mit Jugendarbeitern aus anderen Ländern, um Erfahrungsaustausch zu betreiben: Wie geht man in anderen Ländern mit dem Drogenkonsum Jugendlicher um? Gibt es je nach Gesetzgebung unterschiedliche Auswirkungen auf Jugendliche? ...</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ ASL ▪ euPrevent-EMR ▪ Jugendbüro ▪ Jugendorganisationen ▪ Kaleido-DG ▪ Offene Jugendarbeit ▪ Psychiatrieverband ▪ Rat der deutschsprachigen Jugend ▪ Schulen und Schulmediotheken ▪ Sozialdienste ▪ Tagesklinik für Jugendliche ▪ ...

AKTION 2

Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
<p>Ausbau der Netzwerkarbeit in der Deutschsprachigen Gemeinschaft zur Entwicklung neuer Ansätze für Präventions- und Sensibilisierungsarbeit zum Thema „Drogen“ in der Deutschsprachigen Gemeinschaft</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ „AG Sucht“: Kooperation suchen und stärken. AG ist mit der Erstellung einer Übersicht der Ansprechpartner in der DG befasst. Mittelfristige Perspektiven: Ausarbeitung eines Leitfadens. <p>Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit und der Verbreitung des Leitfadens.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Erstellung eines Benchmarkings, Auswahl von „Best practices“, ggf. Pilotprojekt lancieren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG „Sucht“ ▪ ...

Vielfalt fördern

AKTION 3		
Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
Kooperation mit RESI	<p>Überprüfen, welchen Beitrag der Jugendbereich leisten könnte.</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beitrag zur Umsetzung von jugendrelevanten Projekten des Integrationskonzepts für die Deutschsprachige Gemeinschaft in Bezug auf die Zielgruppe der Jugendlichen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jugendorganisationen ▪ Offene Jugendarbeit ▪ RESI ▪ ...

AKTION 4

Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
Förderung von Integrationsprojekten im Jugendbereich	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auslobung des „Jugend-Integrationspreises der Deutschsprachigen Gemeinschaft“ ▪ Kopplung von Integrationsprojekten im Kulturbereich an den „Kulturbeutel“ 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinden ▪ Jugendbüro ▪ Jugendorganisationen ▪ Offene Jugendarbeit ▪ ZFP ▪ Rotes Kreuz ▪ InfoAsyl ▪ SPZ ▪ Erstempfang der Stadt Eupen ▪ RSI Eupen ▪ Kaleido-DG ▪ ...

AKTION 5

Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
Sensibilisierungsmaßnahmen gegen Stammtischparolen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Argumentationstraining gegen Stammtischparolen ▪ Bierdeckelaktion ▪ Sammeln von best practices und Ausarbeitung von innovativen Aktionen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jugendbüro ▪ Jugendkommission ▪ Jugendorganisationen ▪ Offene Jugendarbeit ▪ RESI ▪ ZFP ▪ ...

Politische Bildung

AKTION 6		
Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
Förderung von Demokratieprojekten für Jugendliche	„Schülerparlament – Politiker für einen Tag“	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AHS bzw. Grenzgeschichte DG ▪ Jugendbüro ▪ Jugendinformationszentren ▪ Medienzentrum ▪ Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft ▪ Schulen und Schulmediotheken ▪ ...

AKTION 7

Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
<p>Weiterbildung zum Thema „Politische Bildung / ,Demokratie im Alltag“ für Jugendarbeiter, Lehrer, Eltern ...</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Coaching von Jugendarbeitern und Lehrern zur Aufarbeitung von Defiziten im Bereich „Politische Bildung“ 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jugendinformationszentren ▪ Jugendkommission ▪ Medienzentrum ▪ Schulen und Schulmediotheken ▪ Rat der deutschsprachigen Jugend ▪ ...

AKTION 8

Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
<p>Entwicklung neuer Ansätze für politische Partizipation in der Deutschsprachigen Gemeinschaft</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kinder- und Schülerräte ▪ Bürgerbeteiligung an politischen Prozessen (z.B. REK): „Best practices“ ▪ Strukturierter Dialog 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeinden ▪ Jugendinformationszentren ▪ Rat der deutschsprachigen Jugend ▪ Schulen und Schulmediotheken ▪ ...

Emotionen und Selbstbild

AKTION 9		
Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
Förderung von Projekten zum Thema „Emotionen und Selbstbild“ für Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Pilotprojekt „Mindfulness“ in Schulen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG „Mindfulness in Schulen“ ▪ Schulen und Schulmediotheken

AKTION 10		
Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
Entwicklung flächendeckender Unterstützungsangebote für Hauptamtliche aus dem Jugend- und Sozialbereich	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Pilotprojekt: Supervision für hauptamtliche Jugendarbeiter, ggf. Ausbau des Angebots für Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter ... ▪ Fortsetzung der Weiterbildungsreihe der Jugendkommission zu den Themen „Umgang mit Ängsten Jugendlicher“ und „Zukunftsplanung“ 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG „Flächendeckende Prävention zur Förderung der Selbstachtung und emotionalen Stärkung von Jugendlichen in der DG“ ▪ Jugendkommission ▪ ...

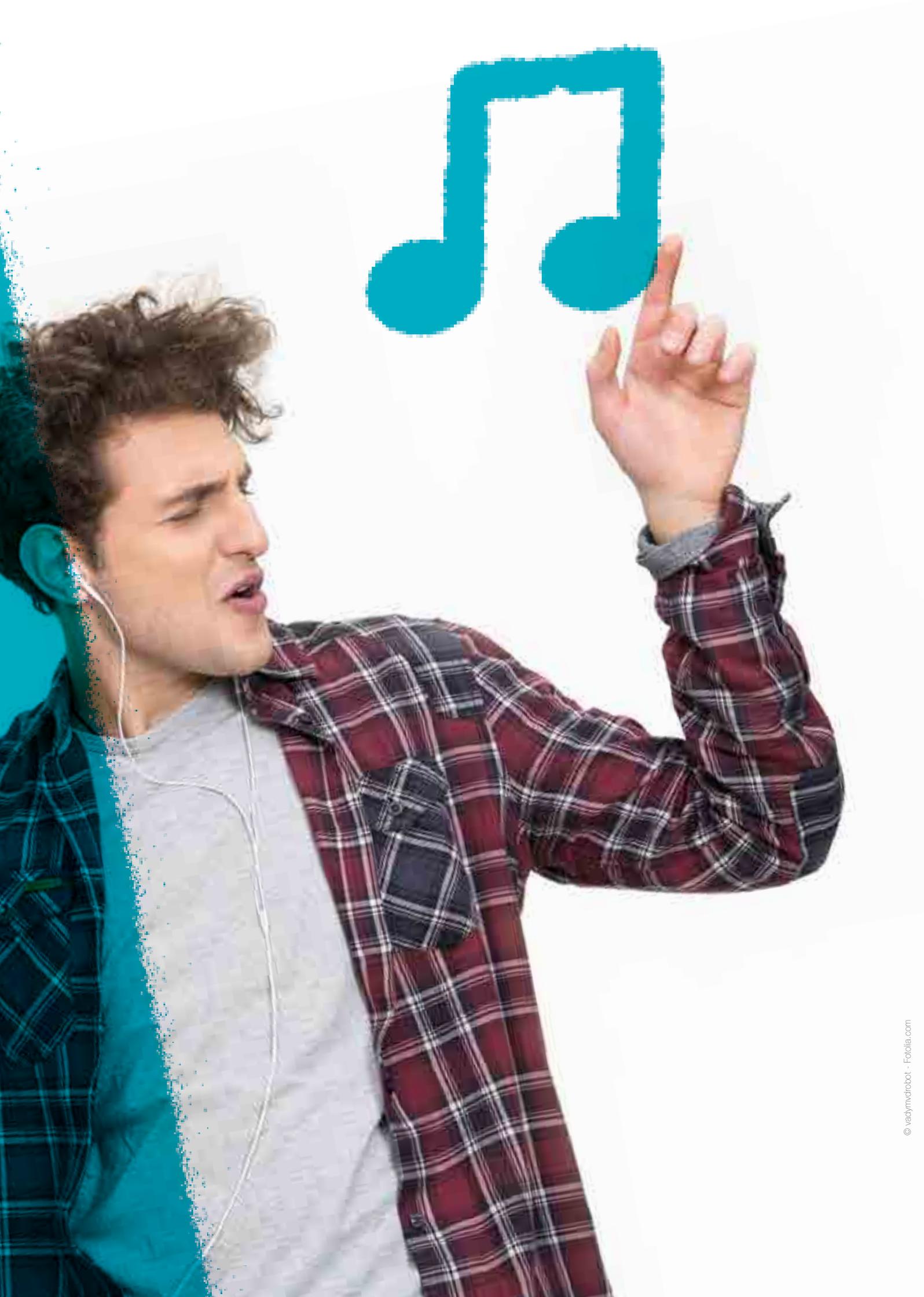
AKTION 11

Beschreibung der Aktion	Möglicher Ansatz zur Umsetzung	Potentielle Partner
<p>Ausbau der Netzwerkarbeit in der Deutschsprachigen Gemeinschaft</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG „Flächendeckende Prävention zur Förderung der Selbstachtung und emotionalen Stärkung von Jugendlichen in der DG“: Kooperation suchen und stärken. AG ist derzeit mit Erstellung einer Übersicht der Ansprechpartner in der DG befasst. Mittelfristige Perspektiven ausarbeiten. ▪ Projekte im Bereich Medienkompetenz, (z.B. gesunder Umgang mit sozialen Netzwerken) weiterführen ▪ Projekte zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Körperkult junger Menschen, Gesundheitsprävention und die Förderung gesunder Ernährung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ AG „Flächendeckende Prävention zur Förderung der Selbstachtung und emotionalen Stärkung von Jugendlichen in der DG“ ▪ Jugendinformationszentren ▪ Medienzentrum ▪ ...



Ausblick: Regionales Entwicklungskonzept – Ostbelgien leben 2025





Wie bereits beim ersten Jugendstrategieplan endet die Redaktion vorläufig mit dem Abschluss des zweiten Schrittes, d.h. der Ausformulierung des Aktionsplans. Der erste Jugendstrategieplan befindet sich derzeit in der Umsetzungsphase, d.h. Schritt 3. Eine erste Auswertung des ersten Jugendstrategieplans hat die auf Seite 20 erwähnte Sachstandanalyse geliefert. Mit Abschluss des ersten Jugendstrategieplans kann erst der letzte Schritt der Evaluation erfolgen. Aber bereits jetzt sind Erkenntnisse aus der Umsetzung des ersten Jugendstrategieplans bei der Ausarbeitung des zweiten Jugendstrategieplans berücksichtigt worden. Die beiden wichtigsten sind dabei zum einen die Öffnung der Workshops für Jugend- und Sozialeinrichtungen aus der DG und zum anderen die offenere und flexiblere Strukturierung des Aktionsplans.

Zum Schluss bleibt noch ein sehr wichtiger Aspekt zu erwähnen, der den politischen Stellenwert des Jugendstrategieplans für die Regierung der DG verdeutlicht: Jugend ist als Querschnittsthema in die zweite Umsetzungsphase des Regionalen Entwicklungskonzepts aufgenommen worden.

In der ersten Umsetzungsphase des Regionalen Entwicklungskonzepts der Deutschsprachigen Gemeinschaft (REK) wurde das Zukunftsprojekt „Jugend ist Zukunft“ umgesetzt. In der zweiten Umsetzungsphase des Regionalen Entwicklungskonzepts (REK II) ist „Jugend“ bewusst breiter angelegt worden, nämlich als Querschnittsprojekt. Ein regionales Entwicklungskonzept, das sich bis 2025 erstreckt, muss auch Jugendliche miteinbeziehen, da heute mit dem REK die Weichen für die DG von morgen gestellt werden. In allen fünf Themenbereichen (Grenzregion, Wirtschaftsregion, Bildungsregion, Solidarregion und Lebensregion) ist ein spezifisches Jugendprojekt vorgesehen, das auf die Verbesserung der Lebenswelt Jugendlicher in der DG abzielt. Der Jugendstrategieplan als solcher ist in drei Themenbereichen des REK II vertreten.

Schluss





**STRATEGIE
PLAN
JUGEND**

Mit der Fertigstellung des vorliegenden Jugendstrategieplans wurde eine wichtige Leitlinie für die Jugendpolitik in der Deutschsprachigen Gemeinschaft in den nächsten fünf Jahren gezogen. Vier Schwerpunktthemen und elf Aktionen bilden den Aktionsplan für den zweiten Jugendstrategieplan 2016-2020 „Respektvoller Umgang miteinander und sich selbst“.

- Stark gegen Abhängigkeit
- Vielfalt fördern
- Politische Bildung
- Emotionen und Selbstbild

Der Aktionsplan steckt den Rahmen ab, in dem nun, dank der Zusammenarbeit mit starken Partnern aus dem Jugend- und Sozialbereich, umsetzbare, zukunftsweisende und nachhaltige Projekte ausgearbeitet werden können. Trotzdem ist er offen genug, um interessierten Einrichtungen die Ausarbeitung relevanter Projekte zu ermöglichen. Beim Jugendstrategieplan geht es nicht nur darum, neue Ansätze zu schaffen, sondern auch bereits bestehende Maßnahmen weiterzuführen oder spezifisch auf den Jugendsektor auszurichten.

Ausschlaggebend für eine gelungene Umsetzung des Jugendstrategieplans ist jedoch weiterhin, ganzheitlich zu denken und den fachübergreifenden Ansatz für alle Projekte im Auge zu behalten. Das politische Umfeld hat sich dazu verpflichtet, adäquate Rahmenbedingungen für eine bestmögliche Umsetzung des Jugendstrategieplans zu schaffen. Dafür bedarf es aber der Unterstützung aller an der Ausarbeitung des Jugendstrategieplans beteiligten Einrichtungen und Personen. Sie sollten sich ihrer Urheberschaft bewusst sein und den Jugendstrategieplan gemeinsam mit der Regierung mit Leben erfüllen.

Der Jugendstrategieplan ist ein laufender Prozess. Nicht zuletzt deshalb ist eine gute Kommunikation zwischen den beteiligten Partnern wichtig. Wie bereits in der Einleitung des vorliegenden Dokuments beschrieben, wird die Steuergruppe die Umsetzung des Aktionsplans 2016-2020 weiter begleiten und bei der Umsetzung unterstützen. Einzelne Themen, Aktionen und Vorgehensweisen werden regelmäßig evaluiert und können ggf. angepasst werden.

-
- *Glossar*
 - *Quellenverzeichnis*
 - *Anlagen*
-





Glossar

AG: Arbeitsgemeinschaft

Begleitausschuss: Die Regierung setzt zur Begleitung und Auswertung jedes Leistungsauftrags jeweils einen Begleitausschuss ein, in dem alle Vertragspartner vertreten sind. Der Begleitausschuss kann die im Konzept genannten Ziele präzisieren.

Der Begleitausschuss kann die in den Gemeinden des jeweiligen Kantons tätigen Jugendarbeiter sowie Interessenten zu seinen Sitzungen beratend hinzuziehen.

DG: Deutschsprachige Gemeinschaft

JIZ: Jugendinformationszentrum

KFN-Studie: Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e.V. zu „Gewalterfahrungen und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens“.

KLJ Ostbelgien: Katholische Landjugend Ostbelgien. Eine der acht geförderten Jugendorganisationen der DG.

Mobiles Team zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen: Das mobile Interventionsteam besteht aus einer Sozialassistentin, zwei Psychologen, einer Erzieherin und einer Psychiaterin. Es interveniert auf Anfrage der Familien, der Jugendlichen, des Haus- oder Kinderarztes oder anderer Dienste (z.B. Jugendhilfe). Es unterstützt Kinder und Jugendliche, die sich in Krisensituationen befinden (Schulverweigerer, psychisch kranke Eltern, ...) und verweist sie gegebenenfalls an die passenden Dienste.

OJA: Offene Jugendarbeit. Pro Gemeinde gibt es einen Träger der OJA (mit Ausnahme von Burg-Reuland), der als VoG konstituiert ist und die Jugendheime und –treffs verwaltet.

MOJA: Mobile Jugendarbeit – Streetwork. Die mobile Jugendarbeit ist gemeindeübergreifend tätig.

P.R.I.M.A.: Konsultation des Jugendsektors zur Jugendpolitik in der Deutschsprachigen DG. Diese Empfehlungen an die Jugendpolitik der DG dienten unter anderem als Grundlage für die Erstellung des Dekrets vom 6. Dezember 2011 zur Förderung der Jugendarbeit. Der Begriff P.R.I.M.A. bedeutet, **P**artizipation, **G**estaltungsräume, **I**nformation, **M**iteinander, **A**nerkennung und steht für die Voraussetzungen, die Jugendliche brauchen um ihren Platz in unserer Kultur und Gesellschaft finden und wahrnehmen zu können.

RdJ: Rat der deutschsprachigen Jugend, kurz Jugendrat.

REK: Regionales Entwicklungskonzept – Ostbelgien leben 2025. REK II bezeichnet die zweite Umsetzungsphase des Regionalen Entwicklungskonzeptes.

RESI: Rat für Entwicklungszusammenarbeit, Solidarität und Integration

Strukturierter Dialog: Der Strukturierte Dialog mit der Jugend ist ein Bestandteil der EU-Jugendstrategie. Durch den Strukturierten Dialog werden Jugendliche als eigenständige Akteure systematisch in politische Entscheidungen zu ausgewählten europäischen Themen einbezogen. Ziel ist es, junge Menschen als politische Akteure und Experten in eigener Sache ernst zu nehmen und sie aktiv in die Politikgestaltung einzubeziehen. So sollen politische Prozesse „geerdet“ und besser mit der Lebenswelt von Jugendlichen verknüpft werden. In der DG führt eine Nationale Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern des RdJ, des Ministeriums und des Jugendbüros Konsultationen von jungen Menschen und Jugendorganisationen im Rahmen des Strukturierten Dialogs durch. Dabei wird auf den direkten und regelmäßigen Austausch zwischen Jugendlichen und politischen Entscheidungsträgern gesetzt.

Wirksamkeitsdialog: Die Wirksamkeitsdialoge sind ein Instrument, das der Deutschsprachigen Gemeinschaft und den Jugendorganisationen ermöglicht, in Dialog zu treten und sich über die Umsetzung der im Konzept formulierten Ziele und Schwerpunkte sowie über die Wirkung der Jugendarbeit auf Kinder und Jugendliche auszutauschen.

ZFP: Zentrum für Förderpädagogik

Quellenverzeichnis

Sozialraumanalysen

- Offene Jugendarbeit Amel. Sozialraumanalyse 2014: Junge Menschen in der Gemeinde Amel. Amel 2014.
- Offene Jugendarbeit Büllingen. Was wünsch ich mir? Sozialraumanalyse der Offenen Jugendarbeit Büllingen. Büllingen 2014.
- Offene Jugendarbeit Bütgenbach. Sozialraumanalyse Gemeinde Bütgenbach. Eisenborn 2014.
- Offene Jugendarbeit Kelmis. Sozialraumanalyse. Kelmis 2014.
- Vetter, Jessica. Sozialraumanalyse – Junge Menschen in der Gemeinde Lontzen. Lontzen 2012.
- Schmetz, Isabelle. Sozialraumanalyse 2013-2014 der Offenen Jugendarbeit Sankt Vith. Sankt Vith 2014.
- Sozialraumanalyse der Gemeinde Raeren. Web. 2014. <http://www.jugendheim-raeren.com/sozialraumanalyse/>
- Sozialraumanalyse der Stadt Eupen [nicht veröffentlicht].

Fachliteratur

- Branden, Nathaniel. Die 6 Säulen des Selbstwertgefühls: Erfolgreich und zufrieden durch ein starkes Selbst, Piper Verlag, München 2010.
- Deinet, Ulrich und Krisch, Richard. Der sozialräumliche Blick der Jugendarbeit. Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung. Leske und Budrich, Opladen 2003.
- Rawls, John. Eine Theorie der Gerechtigkeit. Suhrkamp, Frankfurt 1979, S. 479.
- Spatscheck, Christian. Theorie- und Methodendiskussion, <http://www.sozialraum.de/spatscheck-theorie-und-methodendiskussion.php> (Stand: 04.11.2014).

Studien, Umfragen

- Baier, Dirk. Gewalterfahrungen und Medienkonsum von Kindern und Jugendlichen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Forschungsbericht Nr. 115, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen E.V., Hannover 2011.
- Schülerumfragen im Norden (2010) und Süden der DG (2013)
- euPrevent. Euregionale Jugendbefragung 2013.

Berichte, Konzepte

- Meyer, Achim. Bericht zum Workshop „Respektvoller Umgang miteinander und sich selbst“ vom 30.06.2014 im Rahmen des 2. Jugendstrategieplans 2016 – 2020. Eupen Juli 2014.
- Berichte der Wirksamkeitsdialoge und Begleitausschüsse der Jahre 2013 und 2014
- Konzepte der Offenen Jugendarbeit, der Jugendorganisationen und der Jugendinformationszentren in der Deutschsprachigen Gemeinschaft
- DG – Ostbelgien Leben 2025. Regionales Entwicklungskonzept der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Band 1-3. Eupen 2009.
- P.R.I.M.A. Empfehlungen an die Jugendpolitik der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Eupen 2006.
- RdJ. „Achtsamkeit“ als Präventionsmaßnahme gegen emotionalen Druck und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen in der DG. Agenda-setting-Projekt des RdJ: Grundkonzept. Eupen Februar 2013.
- RdJ. Memorandum des Rates der deutschsprachigen Jugend VoG. zu den Gemeinschaftswahlen 2014. Eupen 2014.
- Strategieplan Jugend der Deutschsprachigen Gemeinschaft, Zukunft für alle jungen Menschen – Benachteiligte junge Menschen in den Fokus, Eupen 2013.

Anlage 1: Stellungnahme des Jugendrates

Eupen, den 29. Oktober 2014

Grundsätzliches

Der RdJ hat den Aktionsplan zum Jugendstrategieplan der Deutschsprachigen Gemeinschaft, für den Zeitraum zwischen 2016 und 2020, zur Kenntnis genommen.

Der Jugendrat bedankt sich herzlich für die Einladung und die Möglichkeit, seine Sichtweise bezüglich der vorgesehenen Maßnahmen vorzustellen.

Generell finden die Mitglieder den **Zeitpunkt** der Aufstellung aus folgenden Gründen verfrüht:

- Vom aktuellen Jugendstrategieplan wurde bisher keine gemeinsame Zwischenbilanz gezogen oder Auswertung gemacht. Welche Maßnahmen abgewickelt wurden, welche Initiativen noch offen stehen, ob es Hindernisse gegeben hat, ob die vorgeschlagenen Methoden sinnvoll waren, ob das Timing eingehalten wurde, ob die Ergebnisse nach einer weiteren Bearbeitung verlangen, wissen wir nicht. Auf diese Erfahrungen sollte ein neuer Jugendstrategieplan jedoch aufbauen.
- Der Jugendstrategieplan wird für den Zeitraum 2016-2020 erstellt. Laut Dekret soll er Anfang 2015 fertig gestellt sein. Auf Situationen, die sich im Laufe des nächsten Jahres ergeben, kann nicht mehr eingegangen werden. Der Jugendrat bedauert, dass zwischen 2015 und 2020 kein Handlungsspielraum besteht und fordert, dass der Aktionsplan Flexibilität und Möglichkeiten zur Anpassung zulässt.

Positiv finden wir die **Differenzierung** zwischen den „Aktionen“, den „möglichen Ansätzen“, den „potenziellen Partnern“. Sie erweckt den Eindruck, dass es sich nicht um eine absolute Verpflichtung handelt und dass Anpassungen möglich sind.

Jugendorganisationen werden sehr oft als potentielle Partner vorgeschlagen. Der Jugendrat empfiehlt, Jugendorganisationen als Teilnehmer und Multiplikatoren vorzusehen. Um zusätzliche Maßnahmen durchführen zu können, fehlen den Organisationen die personellen und finanziellen Ressourcen sowie ein ausreichendes Zeitpotenzial. Sie in die Verantwortung oder Verpflichtung zu nehmen, würde das Ehrenamt schwächen und der Qualität der eigentlichen Animationsarbeit schaden. Das Erstellen und Einhalten ihrer Konzepte erfordert bereits einen Mehraufwand und reduziert das Zeitpotenzial für die Gestaltung der traditionellen Aktivitäten.

Die Aktionen des Jugendstrategieplans erweitern den Auftrag der Einrichtungen. Dazu erfordern sie einen zusätzlichen finanziellen Aufwand. Von den beteiligten Partnern kann nicht verlangt werden, diesen alleine zu tragen. Für eine optimale Umsetzung des Jugendstrategieplans fordert der Jugendrat ein eigenes **Budget**, welches vom Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft verwaltet wird und für die verschiedenen Aktionen beansprucht werden kann.

Für die Gestaltung des nächsten Jugendstrategieplans fordert der Jugendrat eine verstärkte **Konsultierung von Experten**. Die Wahl der Prioritäten soll auf einen klaren Bedarf basieren und transparent dokumentiert werden. Während des Workshoptags im Juni 2014 konnten viele Akteure aus verschiedenen Sektoren zu Wort kommen, die auf bereits bestehende Initiativen hingewiesen haben. Bei einer gezielteren Untersuchung hätten hier bereits früher Synergien geschaffen werden können. Ein solcher Tag könnte zum Beispiel am Anfang des Erstellungsprozesses organisiert werden, Beschäftigte aus den verschiedenen Sektoren könnten der Steuergruppe ihre Vorschläge vor der Ausarbeitung der Handlungsfelder mitgeben.

In diesem Zusammenhang möchten wir anmerken, dass man zwischen Strategieplan und Aktionsplan unterscheiden muss. Wenn man die Akteure an einem Strategieplan beteiligen möchte, muss man ihnen **Handlungsspielraum** geben. Viele Einrichtungen arbeiten bereits an Strategien zu den verschiedenen Prioritäten. Ihre Vernetzung ist wichtig und sollte auf jeden Fall gefördert werden. Der Austausch von Erfahrungen und die Entwicklung gemeinsamer Projekte könnten jedoch zu neuen Erkenntnissen führen. In einem Zeitrahmen von vier Jahren ist viel Raum für Optimierung. Die konkrete Zielsetzung im Aktionsplan lässt jedoch kaum Flexibilität und Anpassung zu. Der Jugendrat spricht sich daher für eine Festlegung der Schwerpunktthemen aus, jedoch nicht für eine Bestimmung der einzelnen Aktionen.

Der Jugendrat fordert **Nachhaltigkeit** für die Strategien. Wenn die potentiellen Partner kreativ an die Sache heran gehen können, würden sie langfristige Ziele entwickeln und keine punktuellen Aktionen durchführen, die im Anschluss abgehakt werden. Wichtig ist dabei auch, die Partner zu Beginn mit ins Boot zu nehmen. Wenn sie sich mit ihrem Projekt identifizieren können, ist die Wertschätzung größer und man vermeidet ein einfaches „Abarbeiten“.

Dieser neue Jugendstrategieplan bezieht sich wieder stark auf den **Jugendsektor**. Unser Verständnis einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit geht über diese Grenzen hinaus. Die Zusammenarbeit mit dem Sozialsektor und dem Unterrichtswesen wird sehr begrüßt, doch könnte diese Kooperation auch intensiviert und/oder auf andere Fachbereiche erweitert werden. Es stellt sich die Frage, ob die potentiellen Partner über die Einbeziehung in konkrete Maßnahmen informiert wurden. Sollten diese nach Beschluss des Jugendstrategieplans über ihre Einbeziehung erfahren, droht dass die Aktionen als „lästiges Übel“ behandelt werden.

Bei den **potentiellen Partnern** sollte generell darauf geachtet werden, dass man zwischen einer koordinierenden Funktion und der Teilhabe unterscheidet. Sollte dies nicht möglich sein, bitten wir um eine alphabetische Auflistung der Partner. Die zuerst genannten könnten sonst als Hauptverantwortliche verstanden werden.

■ Drogen

Wir schlagen das Wort „Sucht“ oder „Abhängigkeiten“ für diesen Punkt vor. Den Punkt „Drogen“ zu nennen, scheint das Thema nur begrenzt zu umfassen.

Bei der ersten Aktion (**Organisation eines grenzüberschreitenden Aktionstags zum Thema „Jugendliche und Drogen“ für Akteure aus dem Jugendbereich**) sind viele mögliche Partner genannt. Wir sehen Organisationen, die hauptsächlich mit Ehrenamtlichen funktionieren und arbeiten, nicht als Organisatoren oder Koordinatoren. Welche der genannten Organisationen soll die Koordination übernehmen? Wer sind die federführenden Partner? Wir, also die Organisationen, die mit Ehrenamtlichen arbeiten, sehen uns bei den genannten Aktionen eher als Teilnehmer und Multiplikatoren. Daher sollte die Liste zwischen „Koordination“ und „Teilnehmer/Multiplikatoren“ differenzieren. Auch hier finden wir die Tatsache, konkrete Aktionen zu beschreiben, nicht unbedingt sinnvoll, da es sich um einen Strategieplan handelt. Wir schlagen vor, dass die potentiellen Partner sich konzertieren und Aktionen zusammen organisieren. Wenn die Partner einen Bedarf festgestellt haben, sollen sie überlegen welche, Aktionen zielführend und nachhaltig sind. Wir denken, dass man Veranstaltungen macht, wenn man ein Thema hat und nicht anders herum.

Prinzipiell finden wir die zweite genannte Aktion (**Ausbau der Netzwerkarbeit in der Deutschsprachigen Gemeinschaft zur Entwicklung neuer Ansätze für Präventions- und Sensibilisierungsarbeit zum Thema „Drogen“ in der Deutschsprachigen Gemeinschaft**) gut. Netzwerkarbeit, Leitfäden, Best Practice, Kooperation sind genannte Ideen, die strategischen Charakter haben und Offenheit und Flexibilität bei der Umsetzung ermöglichen.

■ Jugendliche mit Migrationshintergrund

Wir begrüßen die Wertschätzung für dieses Thema. Auch hier sollte geprüft werden, ob es bereits bestehende Projekte oder Ansätze gibt oder gab. Ein in unseren Augen durchaus interessantes Projekt ist z.B. das Empfangsbüro der Stadt Eupen (Kooperation zwischen SPZ, dem Roten Kreuz und der Stadt Eupen). Im Rahmen dieses Projektes wurde auch im Bereich „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ einiges getan. Der Jugendrat bedauert, dass dieses Projekt beendet wird während der Jugendstrategieplan diese Priorität wieder aufgreift und nach genau solchen Ansätzen sucht.

Die erstgenannte Aktion (**Kooperation mit RESI**) ist empfehlenswert, jedoch sollte man nicht außer Acht lassen, dass im Jugendbereich bereits einiges unternommen wird. So wird das Thema zum Beispiel während der Animatorenausbildung behandelt und auch die RdJ Arbeitsgruppe „JugO“ hat schon einige Projekte durchgeführt (Flyer „Schälchen überall...“, Kurzfilme „WERTvoll – So sind wir!“).

Bei der Aktion „**Förderung von Integrationsprojekten im Jugendbereich**“ scheint uns die Schaffung eines Preises nicht zielführend. Erst sollte man den Partnern Instrumente an die Hand geben, um sich für Integration einsetzen zu können. Projekte sollten in erster

Linie aus Überzeugung stattfinden und nicht, um Geldpreise zu gewinnen. Allerdings könnte solch ein Preis zusätzliche Anreize schaffen. Wichtig ist zu vermitteln, wie solche Projekte angepackt werden können. „Belohnungen“ alleine helfen nicht bei der erfolgreichen und zielführenden Umsetzung von Projekten.

Sensibilisierungsmaßnahmen gegen Stammtischparolen finden wir generell eine interessante Sache. In der Vergangenheit entwickelte Projekte und Module diesbezüglich sollen aufgegriffen werden. Man kann mit solchen Animationen in die Schulen gehen, jedoch sollen diese langfristig und flächendeckend angeboten werden.

Falls das Thema zum aktuellen Tätigkeitsfeld gehört und die Möglichkeit besteht, können folgende Partner hinzugefügt werden: Rotes Kreuz, InfoAsyl, SPZ, Erstempfang der Stadt Eupen, RSI Eupen, Kaleido-DG.

■ Politische Bildung

Die Idee des „Schülerparlament – Politiker für einen Tag“ als Aktion zur **Förderung von Demokratieprojekten für Jugendliche** ist eine guter Ansatz, Politik erfahrbar zu machen, jedoch soll die Koordination bei den Schulen und dem Parlament der DG liegen. Der Jugendbereich kann hier keine federführende Rolle spielen.

Auch die Weiterbildung (**zum Thema „Politische Bildung/ ,Demokratie im Alltag“ für Jugendarbeiter, Lehrer, Eltern ...**) ist eine gute Idee. Möglicher Ansatz wäre das Coaching von Jugendarbeitern und Lehrern, um Defizite aufarbeiten zu können. Sie brauchen Fachwissen und Methoden, die z.B. im Unterricht genutzt werden könnten. Dabei ist es wichtig, dass Neutralität gewährleistet wird. Es sollen Referenten eingeladen werden, die bestehende Projekte vorstellen und Animationstechniken vermitteln. Fachvorträge sollen dazu beitragen, die Gesellschaft besser zu verstehen, um sie den Jugendlichen näher tragen zu können. Hier sind die Bedürfnisse grenzenlos. Mögliche Themen wären: „Das politische Konstrukt in Belgien“, „Wie funktioniert eigentlich Wirtschaft“, „Die Entstehung der Wirtschaftskrise und ihre Konsequenzen“, „Was machen Finanzmärkte“, „ Belgische Verwaltungen für Dummies“, „Informationspolitik, Staatssicherheit, Außenbeziehungen“, „die Geschichte der Bündnisse und internationalen Organisationen für Dummies“. Schulen und der RdJ können als potentielle Partner hinzugefügt werden. Wie bereits erwähnt, liegt die Entwicklung des Jugendstrategieplanes beim Fachbereich Kultur und Jugend, doch auch hier sollte fachübergreifend gearbeitet werden (z.B. mit dem Fachbereich Pädagogik).

Die **„Entwicklung neuer Ansätze für politische Partizipation“** und die genannten Beispiele sind hervorzuheben. Dabei gilt es aber vorsichtig zu sein: Damit Aktionen positive Demokratieerfahrungen ermöglichen, müssen die Rahmenbedingungen klar abgesteckt sein, um Frustrationen und das Gefühl von „Scheinpartizipation“ zu vermeiden.

Der Jugendrat möchte in diesem Zusammenhang nochmals auf sein Memorandum zu den Gemeinschaftswahlen 2014 hinweisen, in dem auch die Themen Partizipation, Politische Bildung und andere angesprochen wurden.

Zudem empfiehlt der Jugendrat in einer Stellungnahme vom 15. Februar 2005 (Gutachten zur Einführung der Bürgerkunde in den Sekundarschulen und in den mittelständischen Schulen der Deutschsprachigen Gemeinschaft) eine klare Definition der Bürgerkunde im Unterrichtswesen. Im Idealfall gäbe es ein Fach „Bürgerkunde“.

Wichtig ist, Möglichkeiten zu schaffen, politische Themen, Ereignisse und Entscheidungen in einfacher und **leichter Sprache** verständlich zu machen. Dafür gäbe es zahlreiche Möglichkeiten: Zusammenfassungen von Parlamentssitzung in Form von Filmen/ Videos, Podiumsgespräche,... Potentielle Partner könnten Akteure aus der ostbelgischen Presselandschaft sein.

■ **Emotionen und Selbstbild**

Wir freuen uns, dieses Thema im Strategieplan 2016-2020 wiederzufinden. Anstoß hat vermutlich nicht zuletzt der „RdJ Präventionskongress zur Förderung der Selbstachtung und emotionalen Stärkung von Jugendlichen“ am 14. September 2013 gegeben.

Generell ist zu sagen, dass die „AG Emotionen und Selbstbild“ zurzeit keinen strukturellen Rahmen hat und z.B. die Koordination nicht geklärt ist.

Zurzeit ist man dabei, eine Übersicht der Ansprechpartner zu erstellen und ein Pilotprojekt an Schulen zu entwickeln. Zusätzliche Arbeit kann der AG im Moment nicht übertragen werden. Es stellt sich darüber hinaus die Frage, wie die AG in Zukunft funktionieren soll. Wo wird die Gruppe Anfang 2016 stehen, wenn der Jugendstrategieplan in Kraft tritt?

Die Rahmenbedingungen für die Koordination und eine strukturelle Verankerung müssen geschaffen werden. Wir wünschen uns eine solide Struktur, damit das Thema erfolgreich und zur Zufriedenheit aller behandelt werden kann.

Beim Pilotprojekt „Achtsamkeitstraining in Schulen“ (**Förderung von Projekten zum Thema „Emotionen und Selbstbild“ für Jugendliche**), halten wir es für wichtig, Kaleido-DG mit ins Boot zu nehmen, da in der Vergangenheit auch viele Vertreter der PMS-Zentren Bereitschaft gezeigt haben, mitzuarbeiten. Zudem gehört die Förderung emotionaler Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft zu Hauptzielsetzung des neuen integrierten Dienstes.

Auch bei diesem Thema gilt es wieder flächendeckend und fachübergreifend zu denken und zu arbeiten. So könnten Partner aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich hinzugezogen werden. Aus diesem Grund begrüßt der Jugendrat die Förderung der Netzwerkarbeit (**Ausbau der Netzwerkarbeit in der Deutschsprachigen Gemeinschaft**).

Nicht zuletzt möchten wir die Bedeutung einiger Schwerpunkte unterstreichen, die für die emotionale Stärkung junger Menschen ebenfalls von Belang sind. Der Jugendrat wünscht zusätzliche Maßnahmen, damit die Entwicklung eines gesunden Selbstbildes von Kindern und Jugendlichen unterstützt wird. Dazu gehört ein gesunder Umgang mit sozialen Netzwerken, die kritische Auseinandersetzung mit dem Körperkult junger Menschen, Gesundheitsprävention und die Förderung gesunder Ernährung.

So sollten z.B. Projekte im Bereich Medienkompetenz gefördert werden. Als Partner würde der Jugendrat neben sich selbst auch das Medienzentrum und die Infozentren sehen.

Im aktuellen Mandat, hat der Jugendrat die „Emotionale Bildung“ zu einer seiner Prioritäten erklärt. Für den Zeitraum zwischen 2014 und 2017 wird er aktiv an der Umsetzung von Maßnahmen arbeiten. Bis 2017 kann der Jugendrat als potentieller Partner eingebunden werden. Was über diese Zeitspanne hinaus geht, muss mit neuen Jugendvertretern verhandelt werden.

Anlage 2: Stellungnahme der Jugendkommission

Der Aktionsplan beinhaltet eine Menge guter Ideen und Projekte. Als potentielle Partner werden oft Arbeitsgruppen aufgelistet. Hier soll die Steuergruppe darauf achten, dass sie mit der Aufnahme dieser Arbeitsgruppen in den Aktionsplan keine falschen Hoffnungen weckt. Es ist wichtig, den für die Umsetzung dieser Projekte benötigten finanziellen Rahmen zu schaffen.

Auch sollte unter der Rubrik „potentielle Partner“ eine Differenzierung zwischen potentiellen Partnern und Teilnehmern vorgenommen werden.

Aktion 1: Aktionstag zum Thema „Jugendliche und Drogen“

Die unter „potentielle Partner“ aufgelisteten Jugendorganisationen, Träger der Offenen Jugendarbeit und den Jugendrat sieht die Jugendkommission eher als Teilnehmer statt Organisatoren.

Aktion 4: Förderung von Integrationsprojekten

Da im Jugendbereich nicht viele Initiativen bestehen, ist diese Aktion wichtig. Den Jugendleitern sollen mehr Instrumente an die Hand gegeben werden, da sie oftmals nicht wissen, wie sie an dieses Thema herangehen sollen. Die Jugendkommission weist darauf hin, dass ein gutes Konzept fundamental ist, bevor die Auslobung eines Jugendintegrationspreises der DG stattfinden kann. Das Ziel „Integration“ muss dabei im Vordergrund stehen. Vor der Erstellung eines Konzeptes sollte eine Bestandsaufnahme vorgenommen werden: Was geschieht wo? Was könnte weiterentwickelt werden? Gibt es Integrationsprojekte in den Gemeinden, im Fachbereich Soziales des Ministeriums usw.? Bei der Umsetzung soll darauf geachtet werden, dass eine außenstehende Jury beauftragt wird, damit ein neutraler Blick gewährleistet werden kann.

Die Gemeinden sollten als wichtige Partner nicht vergessen werden. So hat die Stadt Eupen vor einiger Zeit eine Weiterbildung im Bereich interkulturelles Konfliktmanagement organisiert. Diese ausgebildeten Multiplikatoren sowie die Verantwortlichen des Jugendtreffs X-Dream, die seit Jahren die jährlich stattfindende interkulturelle Schulung organisieren, sollten ebenfalls mit einbezogen werden. Durch einen Austausch der verschiedenen Projektverantwortlichen und Multiplikatoren kann man voneinander lernen und best practices ausarbeiten.

Aktion 5: Sensibilisierungsmaßnahmen gegen Stammtischparolen

Eigentlich ist diese Aktion ein möglicher Ansatz zur Förderung von Integration. Die Jugendkommission befürwortet eine Weiterführung dieses bestehenden Angebots. Bevor sie die Koordination dieser Weiterbildung übernimmt, sieht sie es als ihren Auftrag an, die vor einigen Jahren bereits stattgefundene Weiterbildung mit den damaligen Akteuren zu evaluieren. Erst nach dieser Analyse kann die Jugendkommission ein passendes Angebot zu dieser Thematik anbieten. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte auch überdacht werden.

Aktion 7: Weiterbildung zum Thema „Politische Bildung/Demokratie im Alltag“

Die Jugendkommission sieht es als ihre Aufgabe, Jugendarbeiter, Sozialarbeiter usw. in diesem Bereich zu sensibilisieren und zu schulen, damit diese angemessen auf eventuelle Fragen der Jugendlichen reagieren können.

Bevor eine Ausbildung von Multiplikatoren stattfinden kann, muss überprüft werden, wer bereits ein Angebot in diesem Bereich ausgearbeitet hat. Deshalb sieht die Jugendkommission die Jugendinformationszentren, das Medienzentrum und das Parlament der DG mit seinem „Demokratielabor¹⁸“, das verschiedene pädagogische Spiele zur Verfügung stellt, als wichtige Partner in dieser Aktion.

Aktion 10: Flächendeckende Unterstützungsangebote für Hauptamtliche aus dem Jugend- und Sozialbereich

Die Jugendkommission befürwortet eine Weiterführung von Angeboten in diesem Bereich sowie eine Weiterführung ihrer im vorigen Jugendstrategieplan entwickelten Weiterbildungsangebote.

¹⁸ Das „Demokratielabor“ im Parlament beschäftigt sich mit der Funktionsweise der parlamentarischen Demokratie. Ein Animationsfilm erklärt die verschiedenen Etappen, die von der Stimmabgabe des Bürgers am Tag der Wahl bis zur Entscheidungsfindung im Parlament und der Wiederwahl durchlaufen werden. Für Schüler- und Jugendgruppen wird das Labor zudem so eingerichtet sein, dass Entscheidungsprozesse konkret nachgespielt werden können. Zum didaktischen Angebot gehört auch das Spiel „democracy“, ein Rollenspiel, bei dem die Teilnehmer in die Rolle von Politikern schlüpfen und Entscheidungen zur Stadtentwicklung treffen müssen. (www.dgparlament.be)

Anlage 3: Überarbeitung des Aktionsplans 2016-2020 durch die Steuergruppe auf Grundlage der Stellungnahme des Jugendrates

Grundsätzliches	
Stellungnahme Jugendrat	>> Ergebnis
<ul style="list-style-type: none"> Der Jugendrat findet den Zeitpunkt der Ausführung verfrüht, da vom aktuellen Jugendstrategieplan bisher keine gemeinsame Zwischenbilanz gezogen oder Auswertung gemacht wurde. Darauf sollte ein neuer Strategieplan jedoch aufbauen. Der Jugendstrategieplan soll Anfang 2015 fertiggestellt werden, tritt aber erst 2016 in Kraft. Der Jugendrat bedauert, dass zwischen 2015 und 2020 kein Handlungsspielraum besteht und fordert, dass der Aktionsplan Flexibilität und Möglichkeiten zur Anpassung zulässt. 	<ul style="list-style-type: none"> Eine Zwischenbilanz zum 1. Jugendstrategieplan wurde im Februar 2014 bei den jeweiligen Projektleitern durchgeführt (s. I.2. Sachstandanalyse). Es handelt sich jedoch nicht um eine vollständige Evaluation, da diese erst nach der Umsetzung des Jugendstrategieplans stattfinden kann. Ein Endbericht der Evaluation ist für den 30. April 2016 vorgesehen und die Ergebnisse werden für das Erstellen des 3. Jugendstrategieplans berücksichtigt. Der Zeitplan des Jugendstrategieplans ist dekretal festgehalten. Die Einführung des Strategieplans war für die DG ein Novum. Bei der Umsetzung des ersten Jugendstrategieplans wurde festgestellt, dass der Zeitplan organisatorisch recht schwerfällig ist und die vorgesehene Chronologie nicht nahtlos ineinandergreift. Zudem ist die ausreichende Flexibilität nicht gegeben, sodass die dekretale Grundlage, die den Jugendstrategieplan begründet, überprüft werden müsste. Der Aktionsplan ist bewusst offen („mögliche Ansätze“, „potenzielle Partner“) ausgerichtet worden, um teilweise bereits auf diesen starren Rahmen reagieren zu können. Somit ist für den Zeitraum 2016-2020 ein gewisser Handlungsspielraum gewährleistet. Sollte sich im Laufe der Umsetzung des Jugendstrategieplans zeigen, dass entweder eine Maßnahme nicht umgesetzt werden kann oder sich ein neuer Schwerpunkt ergibt, ist bereits heute durch das Gremium der Steuergruppe die ausreichende Flexibilität gegeben,

- um darauf reagieren zu können. Die Steuergruppe kann immer wieder neue Akzente setzen und erforderliche Anpassungen am Aktionsplan vornehmen.
- Jugendorganisationen werden sehr oft als potentielle Partner vorgeschlagen. Der Jugendrat empfiehlt, Jugendorganisationen als Teilnehmer und Multiplikatoren vorzusehen.
 - **„Partner“ bedeutet nicht unbedingt, dass die aufgelisteten Akteure federführend ein Projekt übernehmen. Unter „Partner“ werden ebenfalls Teilnehmer und Multiplikatoren verstanden. Jedem Partner steht frei, sich eine Rolle auszusuchen oder sich am Jugendstrategieplan zu beteiligen. Eine Verdeutlichung der Rollen wurde dem Aktionsplan beigelegt.**
- Der Jugendrat fordert eine verstärkte Konsultierung von Experten. Die Wahl der Prioritäten soll auf einen klaren Bedarf basieren und transparent dokumentiert werden. Zum Beispiel am Anfang des Erstellungsprozesses könnten Beschäftigte aus den verschiedenen Sektoren der Steuergruppe ihre Vorschläge vor der Ausarbeitung der Handlungsfelder mitgeben.
 - **Die Umsetzung der einzelnen Aktionen erfordert eine entsprechende finanzielle Absicherung. Allerdings ist dabei zu prüfen, ob dies mit bereits vorhandenen Mitteln umgesetzt werden kann oder ob dafür zusätzliche Mittel erforderlich sind. Jugendeinrichtungen und der Jugendrat können über das Jugendbudget der DG Projektzuschüsse beantragen.**
- Zwischen Strategieplan und Aktionsplan sollte ein Unterschied gemacht werden. Die konkrete Zielsetzung im Aktionsplan lässt kaum Flexibilität und Anpassung zu. Der Jugendrat spricht sich daher für eine Festlegung der Schwerpunktthemen aus, jedoch nicht für eine Bestimmung der einzelnen Aktionen.
 - **„Der Jugendstrategieplan ist ein Steuerungsinstrument der Regierung. Die Themen des Jugendstrategieplans wurden auf einen klaren Bedarf basierend auf Vorschlag der Steuergruppe (in der auch der Jugendsektor vertreten ist) festgelegt. Zu den Aktionen werden Experten konsultiert. Alle aus dem Jugendsektor vorhandenen Daten (Berichte, Umfragen, Studien,...) wurden analysiert. Außerdem geht es beim Jugendstrategieplan nicht nur darum, neue Ansätze zu schaffen, sondern auch bereits bestehende Maßnahmen weiterzuführen oder spezifisch auf den Jugendsektor auszurichten. Der Aktionsplan wurde Akteuren aus den vier Themenbereichen vorgelegt.**

- Nachhaltigkeit: langfristige Ziele entwickeln und keine punktuellen Aktionen durchführen. Wichtig ist dabei auch, die Partner zu Beginn mit ins Boot zu nehmen.
 - Die Kooperation mit dem Sozialsektor und dem Unterrichtswesen könnte intensiviert und/oder auf andere Fachbereiche erweitert werden. Es stellt sich die Frage, ob die potentiellen Partner über die Einbeziehung in konkrete Maßnahmen informiert wurden.
 - Potentielle Partner: Es sollte zwischen einer koordinierenden Funktion und der Teilhabe unterschieden werden. Sollte dies nicht möglich sein, bittet der Jugendrat um eine alphabetische Auflistung der Partner.
 - **Die konkrete Umsetzung der Aktionen ist grundsätzlich offen. Zusätzliche Projekte können während der Laufzeit des Jugendstrategieplans hinzugefügt werden. Die Zielsetzung des Jugendstrategieplans ist so offen wie möglich ausgerichtet worden, um in den fünf Jahren ebendiesen gewissen Handlungsspielraum und eine Optimierung zu ermöglichen.**
 - **Konkrete Projekte werden im Rahmen einer Veranstaltung im Laufe des Jahres 2015 zusammen mit interessierten Partnern ausgearbeitet. Bei der Ausarbeitung der Projekte werden Ziele, Ressourcen, Aufgabenbereiche, Zeitplan und Zuständigkeiten abgesprochen. Anfang 2018 findet eine Zwischenevaluierung statt.**
 - **Mögliche Projektpartner konnten sich bereits zum Aktionsplan äußern und weitere Projektansätze können in den Strategieplan einfließen. 2015 Workshop Tag zu den Aktionen.**
 - **Die potentiellen Partner wurden in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet, damit verhindert wird, dass die zuerst genannten als Hauptverantwortliche verstanden werden. Mögliche Projektpartner konnten sich bereits zum Aktionsplan äußern und ihr Interesse (oder nicht) an einer Projektbeteiligung mitteilen.**
-

Drogen	
Stellungnahme Jugendrat	>> Ergebnis

- Der Jugendrat schlägt das Wort „Sucht“ oder „Abhängigkeiten“ für diesen Punkt vor. Den Punkt „Drogen“ zu nennen, scheint das Thema nur begrenzt zu umfassen.
- Auf Vorschlag der Ministerin, des Rat der Deutschsprachigen Jugend und der AG „Sucht“ wurde der Schwerpunkt „Drogen“ in „Stark gegen Abhängigkeit“ umbenannt.**

Aktion 1: *Organisation eines grenzüberschreitenden Aktionstags zum Thema „Jugendliche und Drogen“ für Akteure aus dem Jugendbereich*

- Es sollte zwischen „Koordination“ und „Teilnehmer/Multiplikatoren“ differenziert werden. Der Jugendrat findet die Tatsache, konkrete Aktionen zu beschreiben, nicht unbedingt sinnvoll, da es sich um einen Strategieplan handelt. Der Jugendrat schlägt vor, dass die potentiellen Partner sich konzertieren und Aktionen zusammen organisieren.
- Konkrete Projekte werden im Rahmen einer Veranstaltung im Laufe des Jahres 2015 zusammen mit interessierten Partnern ausgearbeitet. Bei der Ausarbeitung der Projekte werden Ziele, Ressourcen, Aufgabenbereiche, Zeitplan und Zuständigkeiten abgeprochen.**

Jugendliche mit Migrationshintergrund	
Stellungnahme Jugendrat	>> Ergebnis

Aktion 3: *Kooperation mit RESI*

- Es sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass im Jugendbereich bereits einiges unternommen wird z.B. während der Animatorenausbildung in der Arbeitsgruppe „JugO“ (Flyer „Schälchen überall...“, Kurzfilme „WERTvoll – So sind wir!“)
- In der Kooperation mit dem RESI werden wir auf bereits bestehende Projekte im Jugendbereich hinweisen.**

Aktion 4: Förderung von Integrationsprojekten im Jugendbereich

- Die Schaffung eines Preises scheint nicht zielführend. Erst sollte den Partnern vermittelt werden, wie solche Projekte angepackt werden können. Ihnen sollten Instrumente an die Hand gegeben werden, um sich für Integration einsetzen zu können. Projekte sollten in erster Linie aus Überzeugung stattfinden und nicht, um Geldpreise zu gewinnen. Allerdings könnte solch ein Preis zusätzliche Anreize schaffen.
- Die Auslobung eines Preises wird nicht für sich alleine stehen, sondern in einen Projektauftrag eingebettet. Hilfestellung wird durch die Verwaltung geleistet (Startveranstaltung,...).**

Aktion 5: Sensibilisierungsmaßnahmen gegen Stammtischparolen

- In der Vergangenheit entwickelte Projekte und Module diesbezüglich sollen aufgegriffen werden. Animationen in Schulen langfristig und flächendeckend anbieten.
- Durch kurzfristige Aktionen soll der Akzent bewusst gesetzt werden. Eine mittelfristige Einbettung des Themas in der DG unterliegt allerdings der Reaktion der Partner.**

Politische Bildung	
Stellungnahme Jugendrat	>> Ergebnis

Aktion 6: Förderung von Demokratieprojekten für Jugendliche

- Die Idee des „Schülerparlament – Politiker für einen Tag“ ist ein guter Ansatz Politik erfahrbar zu machen, jedoch soll die Koordination bei den Schulen und dem Parlament der DG liegen. Der Jugendbereich kann hier keine federführende Rolle spielen.
- Wer die Koordination der Aktion übernimmt, wird mit den potenziellen Partnern besprochen, wenn Aktionen geplant werden (Workshop-Tag zu den Aktionen).**

Aktion 7: *Weiterbildung zum Thema Politische Bildung/„Demokratie im Alltag“ für Jugendarbeiter, Lehrer, Eltern,...*

- Ein möglicher Ansatz wäre das Coaching von Jugendarbeitern und Lehrern um Defizite aufarbeiten zu können. Es sollen Referenten eingeladen werden, die bestehenden Projekte vorstellen und Animationstechniken vermitteln. Mögliche Themen wären: „Das politische Konstrukt in Belgien“, „Wie funktioniert eigentlich Wirtschaft“, „Die Entstehung der Wirtschaftskrise und ihre Konsequenzen“, „Was machen Finanzmärkte“, „Belgische Verwaltungen für Dummies“, „Informationspolitik, Staatssicherheit, Außenbeziehungen“, „die Geschichte der Bündnisse und internationalen Organisationen für Dummies“. Schulen und der RdJ können als potentielle Partner hinzugefügt werden. Wie bereits erwähnt, liegt die Entwicklung des Jugendstrategieplanes beim Fachbereich Kultur und Jugend, doch auch hier sollte fachübergreifend gearbeitet werden (z.B. mit dem Fachbereich Pädagogik).
- **Ansatz wird übernommen.**

Aktion 8: *Entwicklung neuer Ansätze für politische Partizipation*

- Die genannten Beispiele sind hervorzuheben. Dabei gilt es aber vorsichtig zu sein: Damit Aktionen positive Demokratieerfahrungen ermöglichen, müssen die Rahmenbedingungen klar abgesteckt sein, um Frustrationen und das Gefühl von „Scheinpartizipation“ zu vermeiden.
 - **Ist in der Ausarbeitung der Aktionen zu berücksichtigen.**
 - Wichtig ist, Möglichkeiten zu schaffen, politische Themen, Ereignisse und Entscheidungen in einfacher und leichter Sprache verständlich zu machen. Dafür gäbe es zahlreiche Möglichkeiten: Zusammenfassungen von Parlamentssitzung in Form von Filmen/Videos, Podiumsgespräche, ... Potentielle Partner könnten Akteure aus der ostbelgischen Presselandschaft sein.
 - **Interessant. Möglicher Ansatz wird aufgenommen. Hängt vor allem von der Kooperation der potentiellen Partner ab.**
-

Emotionen und Selbstbild

Stellungnahme Jugendrat

>> Ergebnis

- Die Arbeitsgruppe „Flächendeckende Prävention zur Förderung der Selbstachtung und emotionalen Stärkung von Jugendlichen in der DG“ besitzt zurzeit keinen strukturellen Rahmen (Koordination). Zurzeit wird eine Übersicht der Ansprechpartner erstellt und ein Pilotprojekt an Schulen entwickelt. Zusätzliche Arbeit kann der AG im Moment nicht übertragen werden. Es stellt sich darüber hinaus die Frage, wie die AG in Zukunft funktionieren soll. Wo wird die Gruppe Anfang 2016 stehen, wenn der Jugendstrategieplan in Kraft tritt?
- **Obwohl die Arbeitsgruppen als Partner in den Aktionsplan aufgenommen wurden, handelt es sich nicht um strukturelle Fachgruppen. Es steht daher nicht fest, ob diese Arbeitsgruppen bis zum Ende des Jugendstrategieplans noch bestehen. Im Falle einer Auflösung einer Partner-AG, werden die Akteure der aufgelösten AG ggf. mit in die Projekte einbezogen.**

Aktion 9: Förderung von Projekten zum Thema „Emotionen und Selbstbild“

- Beim Pilotprojekt „Achtsamkeitstraining in Schulen“, halten wir es für wichtig, Kaleido-DG mit ins Boot zu nehmen, da in der Vergangenheit auch viele Vertreter der PMS-Zentren Bereitschaft gezeigt haben mitzuarbeiten.
- **Wird übernommen.**
- Der Jugendrat wünscht zusätzliche Maßnahmen: ein gesunder Umgang mit sozialen Netzwerken, die kritische Auseinandersetzung mit dem Körperkult junger Menschen, Gesundheitsprävention und die Förderung gesunder Ernährung. So sollten z.B. Projekte im Bereich Medienkompetenz weitergeführt werden. Als Partner würde der Jugendrat neben sich selbst auch das Medienzentrum und die Infozentren sehen.
- **Konkrete Projekte werden im Rahmen einer Veranstaltung im Laufe des Jahres 2015 zusammen mit interessierten Partnern ausgearbeitet. Bei der Ausarbeitung der Projekte werden Ziele, Ressourcen, Aufgabenbereiche, Zeitplan und Zuständigkeiten abgesprochen.**

Aktion 10: *Ausbau der Netzwerkarbeit in der Deutschsprachigen Gemeinschaft*

- Auch bei diesem Thema gilt es wieder flächendeckend und fachübergreifend zu denken und zu arbeiten. So könnten Partner aus dem Sozial- und Gesundheitsbereich hinzugezogen werden.
 - Im aktuellen Mandat, hat der Jugendrat die „Emotionale Bildung“ zu einer seiner Prioritäten erklärt. Für den Zeitraum zwischen 2014 und 2017 wird er aktiv an der Umsetzung von Maßnahmen arbeiten. Bis 2017 kann der Jugendrat als potentieller Partner eingebunden werden. Was über diese Zeitspanne hinausgeht, muss mit neuen Jugendvertretern verhandelt werden.
 - **Die Steuergruppe ist dankbar für die Zusammenarbeit. 2017 wird beschließen, wie es mit der Ausarbeitung der Aktionen weitergehen wird.**
-

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER:

NORBERT HEUKEMES, GENERALSEKRETÄR,
MINISTERIUM DER DEUTSCHSPRACHIGEN GEMEINSCHAFT
GOSPERTSTRASSE 1, 4700 EUPEN

E-MAIL: MINISTERIUM@DGOV.BE
INTERNET: WWW.DGLIVE.BE/JUGEND

© MAI 2015, MINISTERIUM DER DG

